

DIE ABSOLUTISTISCHE POLITIK DER HABSBURGER IM SIEBENBÜRGISCHEN BERG- UND SALZWESEN (1688–1790)

*Marinel Ovidiu Koch-Tufiş**

Schlüsselwörter: Berg- und Salzwesen, Siebenbürgen, Habsburger, Merkantilismus, Physiokratismus

Cuvinte cheie: mineritul și exploatarea sării, Transilvania, Habsburgii, mercantilism, fiziocratism

Die allgemeinen Grundzüge der absolutistischen wirtschaftlichen Politik der Habsburger

Die Wirtschaftspolitik der Habsburger wurde seit der Mitte des 17. Jahrhunderts von den Theorien des Merkantilismus beeinflusst. Ein Kennzeichen der österreichischen und deutschen Variante des Merkantilismus, des Kameralismus, war ein starker Einfluss des Staates auf die Wirtschaft.¹ Die österreichischen Merkantilisten Becher², Hörnigk³ und Schröder⁴, befürworteten den Interventionismus des Staates in die Wirtschaft. Selbst die Wirtschaftspolitik von Joseph II. wurde vom Merkantilismus beeinflusst, trug aber auch starke physiokratische Züge.⁵ Für die Lenkung und Förderung der Wirtschaft durch den Staat wurden auch entsprechende Institutionen geschaffen.⁶ Die

* Karl-Franzens-Universität Graz, Institut für Geschichte, Heinrichstraße 26/III A-8010 Graz, e-mail: gesch@uni-graz.at; marinelovidiu.kochtufis@stud.uni-graz.at

¹ Karl Vocelka, *Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik* (München, 2003), 151.

² Roman Sandgruber, "Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart," in Herwig Wolfram (Hg.), *Österreichische Geschichte* (Wien, 1995), 227.

³ Philipp Wilhelm v. Hörnigk, "Österreich über alles, wenn es nur will," in: *Österreich-Reihe*, Bd. 249/251 (Wien, 1964), 61.

⁴ Wilhelm v. Schröder, *Fürstliche Schatz- und Rentkammer, nebst seinem Tractat vom Goldmachen, wie auch vom Ministrissimo oder Oberstaatsbedienten* (Königsberg und Leipzig 1752; Vaduz/Liechtenstein, 1978), 25 (Vorrede).

⁵ Johannes Kunisch, *Absolutismus. Europäische Geschichte vom Westfälischen Frieden bis zur Krise des Ancien Régime* (Göttingen, 1986), 34; Helmut Reinalter, "Josephinismus als Aufgeklärter Absolutismus – ein Forschungsproblem? Gesellschaftlicher Strukturwandel und thesianisch-josephinische Reformen," in: Wolfgang Schmale, u.a. (Hg.), *Josephinismus – eine Bilanz/ Échecs et réussites du Joséphisme* (= Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts, Bd. 22) (Bochum, 2008), 20.

⁶ Das "Kommerzkollegium" – auf Anregung von Becher im Jahr 1666 – und das "Wiener

österreichischen Merkantilisten verlangten in erster Linie die Förderung der Industrie, der Bergwerke und des Außenhandels, aber auch die Landwirtschaft durfte nicht vernachlässigt werden.⁷ Kaunitz sah in der Entwicklung von "Ackerbau, Viehzucht und Industrie" – wie der Fall von England und Holland zeigte – die "drey wesentlichen Mitteln" für die Vermehrung der Staatseinkünfte.⁸

Eine wichtige Rolle in der österreichischen Metallindustrie spielte die Entwicklung des Bergbaus, in dem an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert beim Erzabbau der Sprengstoff eingeführt wurde. Der Abbau von Salz war das klassische österreichische Staatsmonopol.⁹

Die Struktur der siebenbürgischen Berg- und Salzwesen

Bevor das siebenbürgische Berg- und Salzwesen unter der habsburgischen Herrschaft analysiert wird, erscheint es notwendig, Folgendes zu präzisieren: Unter Bergwesen versteht man den Abbau der Erze und deren primäre Verarbeitung in den Poch- und Schlammwerken und letztendlich in den Schmelzhütten – ein Aspekt, der aber in diesem Artikel nicht analysiert wird. Zum Bergwesen gehörte aber auch die Gewinnung des Goldes aus den Ablagerungen der Flüsse – die sogenannte Goldwäscherei. In enger Verbindung mit dem Bergwesen standen auch andere Tätigkeiten wie die Einlösung von Gold und Silber von privaten Produzenten im königlichen Einlösungsamt und die Münzprägung der beiden Edelmetalle. Zum Salzwesen gehörten der Abbau des Salzes und dessen Kommerzialisierung. Zwei wichtige Aspekte werden in Verbindung mit dem siebenbürgischen Berg- und Salzwesen analysiert und beleuchtet werden: I. Die allgemeine Lage des Berg- und Salzwesens in Siebenbürgen am Anfang der habsburgischen Herrschaft. II. Die Maßnahmen der Habsburger für die Entwicklung des Berg- und Salzwesens in Siebenbürgen.

I. Die allgemeine Lage des Berg- und Salzwesens in Siebenbürgen am Anfang der habsburgischen Herrschaft

Zum Berg- und Salzwesen gehörten wirtschaftliche Tätigkeiten, deren Spuren in Siebenbürgen – wie archäologische Entdeckungen, auch aus dem 18. Jahrhundert, beweisen – bis in die Römerzeit zurückverfolgt werden können.¹⁰ Die siebenbürgi-

Hauptkommerzkollegium" in den Jahren 1718/19. Sandgruber, "Österreichische Wirtschaftsgeschichte", 227. In der Zeit Maria Theresias erfolgte die Gründung des "Kommerzienrates".

⁷ Schröder, *Fürstliche Schatz*, 125, 143, 181, 194–204; Hörnigk, "Österreich über alles", 68.

⁸ Christoph Gnant, "Der Josephinismus und das Heilige Römische Reich. "Territorialer Etatismus" und josephinische Reichspolitik," in Wolfgang Schmale u.a. (Hg.), *Josephinismus – eine Bilanz / Échecs et réussites du Joséphisme*. (=Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts, Bd. 22) (Bochum, 2008), 39.

⁹ *Ibid.*, 284.

¹⁰ Ignatz v Born, *Briefe über mineralogische Gegenstände, auf seiner Reise durch das Temeswarer Bannat, Siebenbürgen, Ober- und Niederungarn*, in Johann Jacob Ferber (Hg.) (Frankfurt und Leipzig, 1774), 104–109, 114, 127; David Prodan, "Producția fierului pe domeniul Hunedoarei în secolul al XVII-lea," in David Prodan (Hg.), *Din istoria Transilvaniei. Studii și evocări* (București, 1991),

schen Bergwerke wurden auch in der Zeit des autonomen Fürstentums betrieben.¹¹ Die Gold- Silber- und Salzbergwerke waren fürstliche Monopole, sie brachten dem Ärarium wichtige Einkünfte. Die siebenbürgischen Bergwerke waren im Vergleich zu den mitteleuropäischen durch ein niedriges technisches Niveau und veraltete Abbaumethoden gekennzeichnet.¹² Die Bergwerke wurden vom Ärarium selbst betrieben, oftmals wurden sie verpachtet.¹³ Die Habsburger hatten schon während der vorgehenden Periode der Besetzung Siebenbürgens versucht, das Berg- und Salzwesen des Fürstentums ihren Interessen entsprechend zu reorganisieren.¹⁴

Um die Effizienz und die Wirksamkeit der Maßnahmen der Habsburger im siebenbürgischen Berg- und Salzwesen richtig bewerten zu können, ist es neben der Auflistung und der Vermittlung eines Bildes über wichtige Berg- und Salzwerke und Goldwäschereien im Fürstentum (1) auch notwendig, ein paar Fragen zu stellen. Wie präsentierte sich die Lage des siebenbürgischen Berg- und Salzwesens am Anfang der

159; Johann v. Fichtel, "Beytrag zur Mineralgeschichte von Siebenbürgen, Zweyter Theil, welcher die Geschichte des Steinsalzes enthält," in Rainer Slotta u.a. (Hg.), *Silber und Salz in Siebenbürgen*, Bd. 1 (Bochum, 1999), 253; Franz v. Gerstorff, "Siebenbürgischer Bergwercks Commissions Bericht (1762)," in Rainer Slotta u.a. (Hg.), *Silber und Salz in Siebenbürgen*, Bd. 1 (Bochum, 1999), 161.

¹¹ Zum Bergwesen, vgl. Ștefan Pascu, I. Pataki, "Dezvoltarea social-economică a țărilor române în secolul al XVII-lea și la începutul secolului al XVIII-lea. Situația social-economică a Transilvaniei," in A. Oțetea u.a. (Hg.), *Istoria României. Feudalismul dezvoltat în secolul al XVII-lea și la începutul secolului al XVIII-lea. Destrămarea feudalismului și formarea relațiilor capitaliste*, vol. 3 (București, 1964), 98–101; Volker Wollmann, "Der siebenbürgische Bergbau seit der ungarischen Landnahme," in Rainer Slotta u.a. (Hg.), *Silber und Salz in Siebenbürgen*, Bd. 1 (Bochum, 1999), 35–40; Susana Andea, Avram Andea, "Transilvania în timpul lui Mihai I Apafi," in Virgil Căndea (Hg.), *Istoria Românilor. O epocă de înnoiri în spirit european (1601–1711/1716)*, vol. 5 (București, 2003), 343; Nicolae Edroiu, "Populație și economie în Transilvania," in Virgil Căndea (Hg.), *Istoria Românilor. O epocă de înnoiri în spirit european (1601–1711/1716)*, vol. 5 (București, 2003), 500–504.

¹² Man könnte sogar von einer Krise der siebenbürgischen Bergwerke sprechen. Die Silberimporte (Vgl. Roderich Gooss, "Österreichische Staatsverträge. Fürstentum Siebenbürgen (1526–1690)," in *Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs*, Bd. 9 (Wien, 1911), 525, 750–757) könnten ein Hinweis in diese Richtung sein.

¹³ Wollmann, "Der siebenbürgische Bergbau seit," 37; Andea, Andea, "Transilvania," 343; Edroiu, "Populație și economie," 502.

¹⁴ Zu diesem Zweck wurde im Jahr 1552 auf Anordnung des Kaisers Ferdinand I. ein Bericht über die Lage des siebenbürgischen Berg- und Salzwesens erstellt. Vgl. Wollmann, "Der siebenbürgische Bergbau seit," 38; Maßnahmen zur Reorganisation der siebenbürgischen Bergwerke enthalten die Relation von General Basta aus dem Jahre 1602 und die königlichen Instruktionen über die Einrichtung Siebenbürgens aus dem Jahr 1604. Vgl. Meinolf Arens, "Habsburg und Siebenbürgen 1600–1605. Gewaltame Eingliederungsversuche eines Ostmitteleuropäischen Fürstentums in einen Frühabsolutistischen Reichsverband," in Paul Philippi u.a. (Hg.), *Studia Transylvanica, Ergänzungsbände zum Siebenbürgischen Archiv*, Bd. 27 (Köln–Weimar–Wien, 2001), 109, 199. Der Wiener Hof interessierte sich auch für das siebenbürgische Salzwesen. So wurde zum Beispiel im Jahr 1528 ein Vertrag mit den Fuggern abgeschlossen, der den Abbau und die Vermarktung des siebenbürgischen Salzes durch dieses bekannte Unternehmenshaus vorsah. Aufgrund des Verlustes eines Großteils des Fürstentums für das Haus Habsburg mussten sich die Fugger aus diesem Geschäft aber schon im Jahr 1531 wieder zurückziehen. Wollmann, "Der siebenbürgische Bergbau seit," 38.

habsburgischen Herrschaft? Auf welchem Niveau übernahmen und bestimmten die Habsburger das Schicksal des Berg- und Salzwesens in Siebenbürgen? (2)

1. *Zur Auflistung und der Vermittlung eines Bildes über die Berg- und Salzwerke und Goldwäschereien.*

Die wichtigen Erzeinkommen Siebenbürgens befanden sich geografisch betrachtet in den Westkarpaten und teilweise auch in den Ostkarpaten. Sie bestanden insbesondere aus Gold- und Silbererzen, die auch Blei, Quecksilber und Kupfer enthielten. Wichtige Bergorte, in deren Nähe sich Bergwerke befanden, waren Zlatna, Abrud (Großschlatten/ Abrudbánya), Roșia Montană (Goldbach/ Verespatak), Sacarîmb (Nagyay/ Nagyág), Boica (Baita/ Bojczya), Baia de Arieș (Offenburg/ Aranyosbánya) und Baia de Criș (Altenburg/ Körösbánya) in den Westkarpaten¹⁵, weiters Cavnic (Oberstadt/ Kapnikbánya), Lăpușul Românesc (Ohlhalapos/ Oláhlapos) und Rodna Veche (Alt Rodna–Rodenu/ Rodna) und zudem die wichtigen Bergwerke von Baia Mare in den Ostkarpaten. Letztere wurden aber von den Habsburgern zusammen mit dem Komitat Sathmar an Ungarn abgetreten. Gold befand sich auch in den Ablagerungen vieler siebenbürgischer Flüsse, vor allem entlang der Flüsse, die in den östlichen und westlichen Ausläufern der Westkarpaten entsprangen, wie Arieș (Aranyos) und Criș (Körös), und ebenfalls am nördlichen Rand der Südkarpaten in den Orten Pianul de Sus (Walachisch-Pien/ Oláhpián) und Pianul de Jos (Deutsch-Pien/ Szászpian), die sich auf dem Gebiet des sächsischen Stuhles Sebeș (Mühlbach/ Szászsebes) befanden. Die wichtigsten Eisenerzvorkommen Siebenbürgens befanden sich in der Nähe des Ortes Hunedoara (Eisenmarkt/ Vajdahunyad) bei Ghelari (Gelar/ Gyalár), gefolgt vom Eisenerzvorkommen in Rimetea (Eisenmarkt/ Toroczkó), beides in den Westkarpaten.¹⁶ Die wichtigsten Salzvorkommen des Fürstentums befanden sich insbesondere in den Ablagerungsgesteinen des siebenbürgischen Hochlandes bei Turda (Thorenburg/ Torda), Ocna Dejului (Salzdorf/ Désakna), Cojocna (Salzgrub/

¹⁵ Es handelt sich um das wichtigste Bergwerksgebiet Siebenbürgens, das sogenannte "Goldene Viereck" [Volker Wollmann, "Der siebenbürgische Bergbau im 18. Jahrhundert," in Rainer Slotta u.a. (Hg.), *Silber und Salz in Siebenbürgen*, Bd. 1 (Bochum, 1999), 46], das sich auf dem Gebiet der Komitate "Carlsburg [Unter – Weißenburg], Hunyad und Zarand" befand. Ileana Bozac, Teodor Pavel, *Călătoria împăratului Josif al II-lea în Transilvania la 1773*, Bd. I (Cluj-Napoca, 2006), 409.

¹⁶ Über die siebenbürgischen Bergwerke und Goldwäschereien, Born, *Briefe über mineralogische*, 94–164; Konrad Müller, "Siebenbürgische Wirtschaftspolitik unter Maria Theresia," in Harold Steinacker (Hg.), *Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission*, Bd. 9 (München, 1961), 22–25; B. Surdu, "Situația social-economică a țărilor române în secolul al XVIII-lea. Situația social-economică a Transilvaniei până la răscoala lui Horea," in A. Oțetea u.a. (Hg.), *Istoria României. Feudalismul dezvoltat în secolul al XVII-lea și la începutul secolului al XVIII-lea. Destrămarea feudalismului și formarea relațiilor capitaliste*, vol. 3 (București, 1964), 408; Prodan, "Producția fierului," 159–255; Gerstorff, "Siebenbürgischer Bergwercks," 161–224; Wollmann, "Der siebenbürgische Bergbau im," 41–58; N. Edroiu, "Viața socio-economică a Transilvaniei," in P. Cernovodeanu, N. Edroiu (Hg.), *Istoria Românilor. Românii între Europa Clasică și Europa Luminilor (1711–1821)*, vol. 6 (București, 2002), 261–267; Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 393, 407–419, 580–588, 595–602, 743.

Kolozs), Sic (Seckh/ Szék) und Ocna Sibiului (Salzburg/ Vizakna) und in den Bergen am westlichen Rand der Ostkarpaten bei Praid (Parajd). Salzbergwerke gab es auch in dem Gebiet von Maramureş (Marmarosch), das am Anfang der habsburgischen Herrschaft in Siebenbürgen an Ungarn abgetreten werden musste.¹⁷

Wird die Verbreitung des Erz- und Salzvorkommens und des Goldes aus den Ablagerungen der Flüsse in Verbindung mit den Territorien der drei ständischen Nationen betrachtet, kann man feststellen, dass sich die meisten dieser Bodenschätze Siebenbürgens auf dem Territorium der Ungarn, auf dem Gebiet der adeligen Komitate und Distrikte also, befanden. Dieser Aspekt ist nicht ganz unwichtig und hat nicht nur eine rein geografische und administrative, sondern auch eine machtpolitische Bedeutung, denn die Habsburger hatten im ungarischen Adel in Siebenbürgen einen wichtigen Gegenspieler, der ihre Regalienrechte über einen Teil der Bodenschätze des Fürstentums manchmal infrage stellte.

2. Die Lage des Bergwesens in Siebenbürgen im Moment der Besetzung des Fürstentums durch die Habsburger.

Die Lage des Bergwesens in Siebenbürgen im Moment der Besetzung des Fürstentums durch die Habsburger wird sowohl in den Dokumenten der Epoche als auch in der historischen Literatur als prekär bezeichnet. Aus den Dokumenten wird eine Instruktion von Kaiser Leopold I. aus dem Jahr 1699¹⁸ als ein Beispiel angeführt und ebenso der Bericht des Montanbeamten und Spezialisten Thavonath, der Siebenbürgen im selben Jahr als Leiter einer Kammeralkommision inspizierte.¹⁹ Was die historische Forschung betrifft, sind manche Autoren der Auffassung, dass sich das siebenbürgische Bergwesen im Moment des Überganges des Fürstentums an das Haus Habsburg in einem "tiefen wirtschaftlichen Niedergang" befand.²⁰ Trotz der Maßnahmen der Habsburger änderte sich diese Situation aber bis zu der Zeit Maria Theresias nicht wesentlich. Noch in den 1740er Jahren konstatierte die Hofkammer die Lage der "[...] von uhr alters her berühmte Goldbergwercke in dem Fürstentumb Siebenbürgen, welche per temporum injurias in zimmlichen Verfall gerathen seynd

¹⁷ Über das siebenbürgische Salzwesen, vgl. Born, *Briefe über mineralogische*, 137–146; Surdu, "Situația social-economică," 408; Johann v. Fichtel, "Nachricht über Versteinerungen des Großfürstenthums Siebenbürgen," in Rainer Slotta u.a. (Hg.), *Silber und Salz in Siebenbürgen*, Bd. 1 (Bochum, 1999), 252; Fichtel, "Beytrag zur Mineralgeschichte," 253–269; Johann v. Schilson, "Historischer Ausweis des in dem Großfürstenthum Siebenbürgen sowohl als ganzen Königreich Ungarn sich befindenden Salzwesens (1772)," in Rainer Slotta u.a. (Hg.), *Silber und Salz in Siebenbürgen*, Bd. 1 (Bochum, 1999), 225–230; Edroiu, "Viața socio-economică," 261; Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 196, 392, 591–596, 653–656, 669–678, 705, 743.

¹⁸ In der Instruktion steht: "[...] dass bis dato die Siebenbürgischen Bergwercke mit keiner Rechten Bergmannischen ordnung tractiret worden seye, dieser unter der Erde Verborgene Seegen Gootes, uns und dem Universo zu alseithigen Schaden Vergraben liegen bleibt [...]" Wollmann, "Der siebenbürgische Bergbau im," 41.

¹⁹ Thavonath schrieb in seinem Bericht, dass die "alldortige Cameral Interesse allzu sehr zurückschlage" oder sogar negligire. Wollmann, "Der siebenbürgische Bergbau im," 41.

²⁰ Wollmann, „Der siebenbürgische Bergbau seit“, 40.

[...]”²¹ Auch die Berichte der Montanspezialisten aus derselben Zeit bestätigen diese Lage.²² In einem Gutachten des Montanbeamten und Spezialisten Gerstorff aus dem Jahr 1762 ist vom “Verfall des Siebenbürgischen Bergbaues“ die Rede.²³ Letztendlich charakterisierte Gerstorff im Jahr 1768 die bisherige Entwicklung des siebenbürgischen Bergwesens in einem Bericht mit folgenden Worten: “Das siebenbürgische Berg-Wesen ist noch zu keiner Zeit in vollständig guten Verfassung gestanden”.²⁴ Zu dieser Beurteilung kam Gerstorff sicherlich, indem er einen Vergleich mit der Lage des Bergwesens in anderen Provinzen der Monarchie anstellte – in solchen mit langer Tradition im Bergbau, wie die niederungarischen Bergstädte, in denen er als Beamter und Montanspezialist gewirkt hatte.

II. Die Maßnahmen der Habsburger für die Entwicklung des Berg- und Salzwesens in Siebenbürgen

Das Bergwesen war, wie bereits erwähnt, für die Wirtschaftspolitik im Zeichen des Merkantilismus sehr bedeutend. Nach der Auffassung führender habsburgischer Staatsmänner spielte es für die Wirtschaft der Monarchie auch noch in den 1760er Jahren eine wichtige Rolle. So bezeichnete Staatsrat Stupan das Bergwesen im Jahr 1764 als “das unschuldigste Mittel, den Staat und zugleich das aerarium reicher zu machen [...]“ und Staatsrat Borié war sogar der Meinung, man sollte den “Bergbau noch mehr als das Commercium [...] begünstigen [...], nachdem erster dem Staat mehreren Nutzen als letzteres bringt”.²⁵ Das Bergwesen brachte aber nicht nur dem Staat, sondern auch den Untertanen Nutzen und Vorteile. Der Mineraloge und Gelehrte Born bezeichnete den Bergbau für die Einwohner mancher siebenbürgischer Gebirgsgebiete, in denen ein raues Klima herrschte und es nur unfruchtbare Böden für den Ackerbau gab, als die fast einzige Möglichkeit, sich und ihre Familien zu ernähren.²⁶ An diesem Hintergrund werden die Interessen des Wiener Hofes für den Bergbau in Siebenbürgen verständlich. Schon nach der endgültigen Besetzung Siebenbürgens durch die Habsburger am Ende des 17. Jahrhunderts richtete sich die Aufmerksamkeit der Behörden auf die Bodenschätze des Fürstentums. Im “Einrichtungswerk” von Ungarn (1688) spricht man davon, dass Siebenbürgen “[...] vill hoch erträgliche Cameraleinrichtungen, sonderlich mit dem Salz, Saliter und Viech, auch denen Bergwerken und Gold- und Silberwaschungen [...]” hatte.²⁷ Der Beamte und Montanspezialist Gerstorff bezeichnete Siebenbürgen in seinem Gutachten aus dem Jahr 1762 als ein Land, dessen Gebirge “mit

²¹ Wollmann, „Der siebenbürgische Bergbau im“, 44.

²² Gerstorff, “Siebenbürgischer Bergwercks,” 214.

²³ Ibid., 162.

²⁴ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 408.

²⁵ Müller, “Siebenbürgische Wirtschaftspolitik,” 22.

²⁶ Born, *Briefe über mineralogische*, 103, 114.

²⁷ János Kalmár, J. János Varga, “Einrichtungswerk des Königreichs Ungarn (1688–1690),” in Winfried Eberhard u.a. (Hg.), *Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa*, Bd. 39 (Stuttgart, 2010), 209, 409.

Edelstem Metall sehr reich“ sind.²⁸ Auch in einem Bericht des damaligen siebenbürgischen Thesaurarius, Leopold von Clary, aus dem Jahr 1773 werden die Bergwerke als “die rechste und sicherste Quelle der höchsten Einkünfte in Siebenbürgen [...]” bezeichnet.²⁹ Selbst Kaiser Joseph II. notierte im Endbericht über seine Reise durch Siebenbürgen im Jahr 1773: Die siebenbürgischen Bergwerke “sind an Gold und Silber Ausbeüt zimlich reich, zu diesem kommt noch das Goldwaschen hinzu, dessen Einlösung die Ausbeüt sehr ansehnlich vermehret”.³⁰ Die Bedeutung des Bergwesens für die Wirtschaftspolitik der Habsburger in Siebenbürgen resultiert letztendlich auch aus den Anweisungen des Wiener Hofes an General Siskovics aus dem Jahr 1765: Bei der Errichtung der Militärgrenze in Siebenbürgen durften für die sich dort befindenden Eisenbergwerke und Goldwäschereien keine Nachteile entstehen.³¹ In seinem Endbericht im Jahr 1773 machte Kaiser Joseph II. über die siebenbürgischen Salzbergwerke die Bemerkung, dass “deren Reiche und Ergiebigkeit auch so gross ist [...]”.³²

Auf die Gewinnung hoher Einkünfte aus der Betreibung des siebenbürgischen Berg- und Salzwesens konnte der Wiener Hof aber nur hoffen, wenn diese “Sach”, wie im “Einrichtungswerk” Ungarn vermerkt, “mit Ordnung und Glimpf unternehmen wurde”³³. Auch die Hofkammer versuchte die siebenbürgischen Bergwerke in den 1740er Jahren “[...] nach aller Thunlichkeit wiederumben zu erhöhen”.³⁴ Um die Reorganisation des siebenbürgischen Berg- und Salzwesens voranzutreiben, musste der Wiener Hof entsprechende Maßnahmen treffen. Die zuständigen Behörden in Wien, allen voran die Hofkammer, standen in dieser Richtung vor der Bewältigung einiger wichtiger Aufgaben: Vorrangig ging es um die Klärung der rechtlichen Lage des siebenbürgischen Berg- und Salzwesens bei der Durchsetzung des fürstlichen Rechtes bei diesen wirtschaftlichen Tätigkeiten, die damals teilweise zu den Regalien gehörten, vor den siebenbürgischen Ständen (1), weiters ging es um die administrative Reorganisation des siebenbürgischen Berg- und Salzwesens (2), um die Einführung von Bergordnungen aus den österreichischen Erbländern in Siebenbürgen (3), um die Form der Betreibung des siebenbürgischen Berg- und Salzwesens (4), um Erforschungsaktionen zum Zweck der Evaluierung der Erzreserven Siebenbürgens und der Entdeckung neuer Erzvorkommen (5), um die Sozialpolitik des Wiener Hofes gegenüber den Teilnehmern an diesem Wirtschaftszweig (6) und nicht zuletzt um die Anknüpfung des siebenbürgischen Berg- und Salzwesens an das höhere technische Niveau und die entwickelteren Abbaumethoden anderer habsburgischer Länder mit einer Tradition in diesen Bereichen – das Stichwort Technologietransfer also (7). Letztendlich kann die Bilanz der Maßnahmen der Habsburger für die Emporbringung des siebenbürgischen Bergwesens auch anhand der Entwicklung der Produktion von

²⁸ Gerstorff, “Siebenbürgischer Bergwercks,” 162.

²⁹ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 323.

³⁰ Ibid., 743.

³¹ Müller, “Siebenbürgische Wirtschaftspolitik,” 24.

³² Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 744.

³³ Kalmár, Varga, “Einrichtungswerk des,” 209.

³⁴ Wollmann, “Der siebenbürgische Bergbau im,” 44.

Metallen und Salz (8) und den daraus resultierenden Einkünften für das Ärar in dieser Periode (9) gezogen werden.

1. *Die Klärung der rechtlichen Lage des Berg- und Salzwesens in Siebenbürgen.*

Bereits im Leopoldinischen Diplom (1691), also noch bevor sie Landesfürsten wurden, erhoben die Habsburger nicht nur auf die fürstlichen Domänen Ansprüche, sondern auch auf die Einkünfte aus den Regalien, zu denen auch die "Einkünfte der Salzgruben und der anderen Bergwerke" gehörten.³⁵ Das bedeutete aber nicht, dass die Habsburger alle siebenbürgischen Bergwerke in Besitz nahmen. Ihnen gehörte nur ein Teil davon, insbesondere die Gold- und Silberbergwerke, aber auch einige Eisenbergwerke, die sich auf den fürstlichen Domänen befanden, andere Bergwerke blieben weiter im Besitz der Grundherren. Im Fall der siebenbürgischen Bergwerke bestand das Regalrecht also nicht im ausschließlichen Besitzumsrecht der Habsburger über diese, sondern insbesondere im ausschließlichen Recht der Habsburger, das geförderte Gold und Silber von den Produzenten, seien es die Montangewerkschaften oder einzelne Bergleute und Goldwäscher, zu einem bestimmten Preis zu kaufen – das sogenannte Gold- und Silbereinlösungsrecht. Das Recht der Habsburger, die gesamte siebenbürgische Gold- und Silberproduktion zu kaufen, wurde durch die Tätigkeit der Schmuggler, der sogenannten "Cosaren", oft geschmährt.³⁶ Zu dieser Situation führten unter anderem die langen Wege, die die Goldproduzenten aus den weit entlegenen Bergwerken manchmal bis zur königlichen Einlösung bewältigen mussten, und ebenfalls die Armut vieler dieser Goldproduzenten. Es gab aber auch Bergleute, die das Gold ungesetzlich auf dem Schwarzmarkt verkauften. Der Wiener Hof versuchte dieses schädliche Phänomen für die Einkünfte des Ärars mit verschiedenen Methoden zu bekämpfen. Eine davon, wie Born im Jahr 1770 berichtete, war die Veröffentlichung mehrerer Verordnungen, in denen das Goldschmuggeln streng verboten wurde.³⁷ Eine andere Methode war die Errichtung neuer Einlösungsämter, um den Goldproduzenten kürzere Wege bis zum nächsten Einlösungsamt zu ermöglichen. Um den Weg der Goldproduzenten aus den Bergwerken von Lăpușul Româneșc, die sich drei Reisetage vom Einlösungsamt in Zlatna entfernt befanden, zu verkürzen, schlug Gerstorff im Jahr 1762 sogar die Lieferung des Goldes in das Einlösungsamt von Baia Mare vor³⁸, einen Bergort, der, wie schon erwähnt, nicht mehr zu Siebenbürgen gehörte.

Die Habsburger versuchten ihre Position im siebenbürgischen Bergwesen auch durch den Kauf insbesondere der erträglichen Gold- und Silberbergwerke, die sich

³⁵ Rolf Kutschera, "Landtag und Gubernium in Siebenbürgen 1688–1869," in Paul Philippi (Hg.), *Studia Transylvanica, Ergänzungsbände des Siebenbürgischen Archivs*, Bd. 11 (Köln–Wien, 1985), 340.

³⁶ Sie kauften das Gold von einem Teil der privaten Produzenten, finanziell schwachen Gewerkschaften oder einzelnen Bergleuten, zu niedrigen Preisen, um es dann im kaiserlichen Einlösungsamt gewinnbringend für sie selber weiterzuverkaufen. Born, *Briefe über mineralogische*, 122.

³⁷ Über das Problem der siebenbürgischen Goldschmuggler, vgl. Born, *Briefe über mineralogische*, 122; Wollmann, "Der siebenbürgische Bergbau im," 42.

³⁸ Gerstorff, "Siebenbürgischer Bergwercks," 200.

noch nicht in ihrem Besitz befanden, ständig zu stärken. So kaufte Kaiser Leopold I. im Jahr 1690 die Bergwerke von Baia Sprie (Mittelberg/ Felsöbánya), die sich im Komitat Satu Mare befanden, um die Summe von 25.420 Gulden für die fürstliche Domäne.³⁹ Im Jahr 1748 wurde auch eine Goldgrube von Cavnic, die von einer armen Montangewerkschaft betrieben wurde, für die Summe von achthundert Gulden erworben.⁴⁰ Damit die Tätigkeit der Goldwäscher von Pianul de Sus und Pianul de Jos durch die Behörden des sächsischen Stuhles Mühlbach nicht weiter behindert werden konnte, empfahl Gerstoff im Jahr 1762 die Einbeziehung beider Orte durch die Entschädigung des Stuhles in den fürstlichen Domänen.⁴¹ Um die Anzahl der Hilfsarbeitskräfte für den Bedarf des siebenbürgischen Bergwesens zu steigern, kauften die Habsburger den Grundherren manchmal ganze Dörfer ab, die sich in der Nähe der Bergwerke befanden. Im Jahr 1722 verordnete die Hofkammer den Ankauf von drei Dörfern im Distrikt Chioar (Kövar) von der Familie der Grafen Teleki, deren Einwohner dann in den Bergwerken von Cavnic verschiedene Hilfsarbeiten leisten mussten.⁴² Zum selben Zweck wurden auch mehrere Dörfer für den Bedarf der Bergwerke von Lăpușul Romănesc gekauft.⁴³ Ein Besitzwechsel zugunsten der Habsburger erfolgte auch im Fall des Eisenbergwerkes von Ghelari. Nach dem Tod des in Wien im Exil lebenden letzten siebenbürgischen autonomen Fürsten Mihail Apafi II. im Jahr 1713 gelangte es zusammen mit den Eisenwerken in der Domäne Hunedoara in den Besitz der Habsburger. In diesem Gebiet befanden sich weiterhin aber auch Eisenwerke, die verschiedenen siebenbürgischen Adeligen gehörten.⁴⁴

Genau wie im Fall der Domäne und anderer Regalien machten die Habsburger auch von der Methode der Verpachtung der Bergwerke Gebrauch. Schon am Anfang der neuen Herrschaft wurden die siebenbürgischen Bergwerke für die Summe von nur 12.000 Gulden an den ersten siebenbürgischen Gouverneur, Georg Bánffy, verpachtet. Der Vertrag wurde aber schließlich wegen der Verluste, die er dem Ärar brachte, aufgelöst.⁴⁵ Manchmal verpachteten die Habsburger aber auch Dörfer, die in der Nähe der Bergwerke lagen. Im Interesse des fürstlichen Bergbaues empfahl der oft erwähnte Montanspezialist Gerstorff im Jahr 1762, dass das Dorf "Boicza", das an die Familie des siebenbürgischen Thesaurarius verpachtet worden war, wieder in den Besitz des Ärars gelangen sollte.⁴⁶ Am Anfang ihrer Herrschaft in Siebenbürgen hatten die Habsburger nicht nur die Bergwerke, sondern auch das Salzwesen des Fürstentums verpachtet. Der Wiener Hof sah sich während der Kriege am Ende des 17. Jahrhunderts mit den

³⁹ Born, *Briefe über mineralogische*, 156.

⁴⁰ Ibid., 150.

⁴¹ Gerstorff, "Siebenbürgischer Bergwercks," 197.

⁴² Anton Schmidt, *Chronologisch systematische Sammlung der Berggesetze der Königreiche: Ungarn, Kroatien, Dalmatien, Slavonien und des Großfürstenthumes Siebenbürgen*, Bd. 6 (Wien, 1834), 165.

⁴³ Born, *Briefe über mineralogische*, 149.

⁴⁴ Prodan, "Producția fierului," 159–235. Über die Eisenbergwerke von Ghelar, vgl. auch Born, *Briefe über mineralogische*, 127.

⁴⁵ Kutschera, "Landtag und Gubernium," 214.

⁴⁶ Gerstorff, "Siebenbürgischer Bergwercks," 181.

Osmanen und mit Frankreich aus finanziellen Nöten gezwungen, das Monopol des siebenbürgischen Salzhandels im Jahr 1694 an den jüdischen Lieferanten für die Armee, Samuel Oppenheimer, zu verleihen.⁴⁷

Aufgrund der finanziellen Not verpfändeten die Habsburger sogar einen Teil der siebenbürgischen Metallproduktion an verschiedene ausländische Kreditgeber. Das war auch bei der siebenbürgischen Quecksilberproduktion der Fall, die von 1702 bis in die Zeit Maria Theresias zusammen mit einem Teil der Kupfer- und Quecksilberproduktion in den Bergwerken von Ober- und Niederrungarn für die Konstituierung eines Fonds diente, der Geldanleihen der Habsburger in Holland garantieren musste.⁴⁸

Im Fall des siebenbürgischen Salzwesens konnten die Habsburger im Vergleich zu den Bergwerken ihr Salzmonopol den Abbau und die Kommerzialisierung des Salzes betreffend schon bald nach dem Beginn ihrer Herrschaft im Fürstentum durchsetzen. Das Salz wurde, genauso wie in allen anderen habsburgischen Ländern, auch in Siebenbürgen zu einem Monopol der Habsburger. Das Salzmonopol der Habsburger wurde im Fürstentum zwar nie infrage gestellt, in einer gewissen Art und Weise wurde es aber, insbesondere durch den stark bewussten Adel, aber nicht ausschließlich durch diesen, eingeschränkt.⁴⁹ Der siebenbürgische Adel hatte zum Beispiel das Recht, derbes Salz für den eigenen Bedarf und für seine untertänigen Bauern in den Bezirken abzubauen, in denen er landwirtschaftliche Güter besaß. Maria Theresia schränkte dieses Privileg des Adels stark ein, übrig blieb lediglich der Genuss des Salzwassers. Im Jahr 1765 wurde auch das Privileg des Adels, das Salz zu einem geringen Preis kaufen zu können, aufgehoben.⁵⁰ Um eine Steigerung der Einkünfte aus dem Salzverschleiß zu erzielen, entschied der Wiener Hof im Jahr 1765, dass jeder Käufer, unabhängig von seinem sozialen Status, für den Zentner Salz 50 Kreuzer bezahlen musste. Die Nichtbeachtung des Salzmonopols der Habsburger in Siebenbürgen, sei es das Hauen des Salzes oder das Salzschnuggeln im In- und Ausland, wurde streng bestraft.⁵¹ Um einen möglichen Salzschnuggel zu verhindern, befahl der Wiener Hof, dass die siebenbürgischen Ortschaften, die sich an der Grenze zu Ungarn befanden, aus den Salzgruben

⁴⁷ Ladislau Gyémánt, „Die Juden in Siebenbürgen bis zum 18. Jahrhundert,“ in Volker Leppin, Ulrich A. Wien (Hg.), *Konfessionsbildung und Konfessionskultur in Siebenbürgen in der Frühen Neuzeit.* (= Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, Bd. 66) (Stuttgart, 2005), 198.

⁴⁸ Heinrich v. Srbik, *Der staatliche Exporthandel Österreichs von Leopold I. bis Maria Theresia. Untersuchungen zur Wirtschaftsgeschichte Österreichs im Zeitalter des Merkantilismus* (Frankfurt am Main, 1969), 238–415.

⁴⁹ Über das landesfürstliche Salzregal in Siebenbürgen, vgl. auch Ágnes Várkonyi, „Die letzten Jahrzehnte des autonomen Fürstentums (1660–1711),“ in Béla Köpeczi (Hg.), *Kurze Geschichte Siebenbürgens* (Budapest, 1990), 387; Fichtel, „Beytrag zur Mineralgeschichte,“ 266.

⁵⁰ Der Adel bezahlte bis zum Jahr 1765 für einen Zentner Salz bis zu 6 Kreuzer, während im Vergleich dazu die allgemeinen Siebenbürger für einen Zentner Salz 21 Kreuzer bezahlen mussten. Fichtel, „Beytrag zur Mineralgeschichte,“ 266.

⁵¹ Für das Abhauen des Salzes zum Beispiel gab es Geldstrafen in der Höhe von 200 Gulden für Adelige und 20 Gulden für das allgemeine Volk. Es gab aber auch die Konfiszierung von Vieh, Wagen und Werkzeugen und sogar Strafen in Form körperlicher Züchtigung. Fichtel, „Beytrag zur Mineralgeschichte,“ 266.

nur eine genau festgelegte Menge an Salz für ihren eigenen Bedarf bekommen sollten. So manche Schwierigkeiten gab es auch bei der illegalen Ausbeutung des Salzes aus den sogenannten Salzbrunnen, die nicht ausreichend bewacht waren. Im Jahr 1780 hatten nicht einmal die zuständigen Behörden ein klares Bild über die Anzahl der Salzbrunnen.⁵²

2. Die administrative Reorganisation des Berg- und Salzwesens in Siebenbürgen.

In einem Teil der historischen Literatur wird die Meinung vertreten, dass das siebenbürgische Bergwesen im Vergleich zu jenem in Banat weniger organisiert war.⁵³ Die erste Maßnahme zur Reorganisation des siebenbürgischen Kameralwesens, inklusiv des Berg- und Salzwesens, erfolgte im Jahr 1700 durch eine Verordnung der Wiener Hofkammer, nachdem sie den Bericht von Thavonath zur Kenntnis genommen hatte. Mit der Errichtung des siebenbürgischen Kameralwesens wurde Graf Johann Friedrich von Seeau betraut. Die alten Stellen im Fürstentum, die für das Berg- und Salzwesen bisher verantwortlich gewesen waren, wurden teilweise aufgelöst und durch neue Ämter ersetzt. Für die Bergwerke wurde ein "Berg-Inspektor" ernannt⁵⁴, der in einer Verordnung der Hofkammer aus dem Jahr 1722 als "siebenbürgischer Münz- und Bergwerksinspektor" angeführt wird.⁵⁵ In einem seiner Berichte erwähnte Gerstorff einen "Berg-Maister [...], welcher den weitläufigen Umfang des siebenbürgische Berg-Weesen zu respizieren hatte".⁵⁶ In den wichtigen Bergwerken fand die Bergbautätigkeit unter der Führung eines Bergmeisters statt.⁵⁷ Der Abbau und die Bearbeitung der Eisenerze in Hunedoara standen nach 1713 unter der Aufsicht des Verwalters der Kameraldomäne mit dem gleichen Namen.⁵⁸ Das Gold- und Silbereinlösungsamt und das Münzamt blieben bestehen. Es gab auch eine Schmelzwesendirektion⁵⁹ und im Jahr 1722 wurde auf Anordnung der Hofkammer auch ein Bergwerksgericht errichtet.⁶⁰

Was das siebenbürgische Salzwesen betraf, wurde das Amt des Salzverwalters durch den Wiener Hof nach 1700 abgeschafft und stattdessen ein "Ober-Direktorium", eigentlich das siebenbürgische Obersalzamt, mit Sitz in Turda errichtet. Dem Obersalzamt unterstanden Salzämter in den wichtigen Salzbergwerken mit einem "Camerarius" an der Spitze.⁶¹ Auch jede Salzgrube hatte ihre eigene Verwaltung. Das siebenbürgische Obersalzamt unterstand dem siebenbürgischen Thesaurariat und der Hofkammer in

⁵² Fichtel, "Beytrag zur Mineralgeschichte," 266.

⁵³ Surdu, "Situația social-economică," 408; Edroiu, "Viața socio-economică," 265.

⁵⁴ Wollmann, "Der siebenbürgische Bergbau im," 43.

⁵⁵ Schmidt, *Chronologisch systematische*, 162; Born erwähnte, dass der siebenbürgische Gelehrte Samuel Koleseri dieses Amt ("Ober-Inspector der Siebenbürgischen Bergwerke") am Anfang des 18. Jahrhunderts bekleidete. Born, *Briefe über mineralogische*, 104.

⁵⁶ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 408.

⁵⁷ Im Jahr 1722 zum Beispiel ernannte die Hofkammer in den Bergwerken von "Trestian"(Trestia/Trestian/ Tresztia) einen neuen Bergmeister. Schmidt, *Chronologisch systematische*, 167.

⁵⁸ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 393, 587.

⁵⁹ Gerstorff, "Siebenbürgischer Bergwercks," 214.

⁶⁰ Schmidt, *Chronologisch systematische*, 161, 163.

⁶¹ Wollmann, "Der siebenbürgische Bergbau im," 42.

Wien. Das Salzwesen von Maramureş war der ungarischen Kammer in Preßburg (Pozsony/ Bratislava) untergeordnet.⁶² Der Sitz des Salzamtes der Salzbergwerke in Maramureş befand sich im Jahr 1773 bei Sighetu Marmaţiei (Marmaroshsiget/ Máramarossziget).⁶³ Der Wiener Hof versuchte alle Ämter, die für die Leitung des siebenbürgischen Berg- und Salzwesens verantwortlich waren, der Kontrolle der siebenbürgischen Landesbehörden, in erster Linie des Thesaurariats, zu entziehen. Eine wichtige Rolle in diese Richtung spielte die unmittelbare Ernennung der Beamten in die Ämter durch die Hofkammer aus den Reihen der Ausländer oder der Siebenbürger. Nachdem das Amt des Thesaurarius bis 1742 nicht mehr besetzt worden war, blieben alle erwähnten Ämter unter der Leitung der „Cameral-Kommission“, die ihren Sitz in Alba Iulia hatte.⁶⁴

Aus einem Bericht von Gerstorff aus dem Jahr 1768 resultiert, dass es im siebenbürgischen Bergwesen vor 1746 noch keine richtige Verwaltung gegeben hatte.⁶⁵ Zu einer tief greifenden administrativen Reorganisation, die zur Emporbringung des siebenbürgischen Bergwesens entscheidend beigetragen hatte, kam es erst unter der Herrschaft von Maria Theresia. Sie konnte aber nur schrittweise vorangetrieben werden. Zu dieser Entscheidung des Wiener Hofes musste neben der allgemeinen Reformpolitik Maria Theresias, die auch auf eine Mobilisierung der Naturressourcen im Dienste des absolutistischen Staates zielte, außerdem der für die Monarchie endgültige Verlust der an Erzvorkommen reichen Provinz Schlesien beigetragen haben.⁶⁶ Das Bergwesen in den übrigen, in der Monarchie verbliebenen Provinzen, inklusiv jene in Siebenbürgen und Banat, musste reorganisiert werden.

Die Maßnahmen Maria Theresias zur Reorganisation der Bergwerke in Baia Mare, die nach der Eingliederung des Komitates Sathmar an Ungarn unter der ungarischen Kameralverwaltung von Kaschau (Kassa/ Košice) standen, begannen etwas früher als in Siebenbürgen.⁶⁷ Sie zielten unter anderem auch auf die Erreichung der direkten Kontrolle der wichtigen Bergwerke in Baia Mare durch die Wiener Behörden. Es scheint, dass die Verwaltungsreformen in den Bergwerken von Baia Mare auch für die Reorganisation des siebenbürgischen Bergwesens als Muster dienten. In diesem Zusammenhang war es sicher kein Zufall, dass der Montanbeamte Gerstorff, der auch Bergwerksinspektor in Baia Mare war⁶⁸, in den 1760er Jahren mit der Erstattung von Berichten und Gutachten beauftragt wurde, auf deren Basis das siebenbürgische Bergwesen reorganisiert werden sollte.

Einige Maßnahmen zur Reorganisation des siebenbürgischen Bergwesens wurden

⁶² Fichtel, „Beytrag zur Mineralgeschichte,“ 255.

⁶³ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 705.

⁶⁴ Wollmann, „Der siebenbürgische Bergbau im,“ 42.

⁶⁵ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 408.

⁶⁶ Edroiu, „Viața socio-economică,“ 265.

⁶⁷ Im Jahr 1748 wurde ein Inspectorat = Amt mit Sitz in Baia Mare errichtet, das der „Kaiserlichen Königlichen Hof=Cammer in Berg =und Münzwesen“ von Wien direkt untergeordnet war. An der Spitze des Baia Mare (Nagybányaer) Inspectorat=Amtes stand ein Ober=Inspector, dem mehrere Montanbeamte unterstanden. Born, *Briefe über mineralogische*, 149.

⁶⁸ *Ibid.*, 154.

aber schon in den 1750er Jahren getroffen. Im Jahr 1746 zum Beispiel errichtete Maria Theresia durch die Reorganisation des siebenbürgischen Thesaurariats eine Abteilung dieser Institution, die nur für das Berg- und Münzwesen Siebenbürgens verantwortlich war, das „Thesaurarius in Montanisticis et Monetariis“. Im selben Jahr wurde auch die siebenbürgische Bergwerkskassa eingerichtet.⁶⁹ Die Ämter, die für das Schicksal des siebenbürgischen Bergwesens zuständig waren – das Einlösungsamt, die Bergwerksdirektion, die Schmelzwesendirektion, die Bergwerkskassa und das Berggericht –, blieben aber weiterhin voneinander getrennt, sie waren dem Thesaurariat untergeordnet. Ein wichtiger Vorschlag Gerstorffs in seinem Gutachten über die Bergwerke Siebenbürgens aus dem Jahr 1762 war die Errichtung einer siebenbürgischen Oberbergwerksdirektion („Siebenbürgische Bergwerks Local Direction“) mit dem Sitz in der Montanstadt Zlatna, deren Aufgabe die Zentralisierung und Koordination der Tätigkeiten all dieser Ämter sein sollte.⁷⁰ Dieser siebenbürgischen Oberbergwerksdirektion mussten acht Bergwerksreviere – Zlatna, Sacarîmb, Boica, Baia de Criş, Abrud, Pianul de Sus, Lăpuşul Românesc und Rimetea mit ihren Filialorten unterstellt werden. Um das siebenbürgische Bergwesen, genau wie die Bergwerke in Baia Mare, unter die unmittelbare Kontrolle des Wiener Hofes zu bringen, empfahl Gerstorff, dass auch die siebenbürgische Oberbergwerksdirektion der Wiener Hofkammer in Sachen Berg- und Münzwesen direkt untergeordnet werden soll. Die Verhältnisse mit dem siebenbürgischen Thesauriat sollten eher locker bleiben.⁷¹ Mit der Aufsicht der fürstlichen Eisenbergwerke und Eisenwerke der Domäne Hunedoara wurde ein „Administrator“ beauftragt, der im Jahr 1768 erwähnt ist.⁷²

Die siebenbürgische Oberbergwerksdirektion wurde laut der historischen Literatur erst im Jahr 1764⁷³, oder wie anderen Literaturangaben zu entnehmen ist, erst im Jahr 1767 errichtet.⁷⁴ Gerstorff sprach im Jahr 1768 von einer „Bergwerks Direction zu Hermannstadt“.⁷⁵ In diesem Fall geht es aber wahrscheinlich um das siebenbürgische „Thesaurarius in Montanisticis et Monetariis“. Im Jahr 1770 erwähnte Born in seinen Briefen die Existenz eines siebenbürgischen „Ober = Bergamts“ mit Sitz im wichtigen Montanort Zlatna, das einen „Ober = Bergmeister“ an seiner Spitze hatte, dem mehrere Montanbeamte halfen. Das „Ober = Bergamt“ war der „Hermannstädter Kammer“ direkt untergeordnet, die ihrerseits in „Bergwerks = Angelegenheiten der Wienerischen Bergwerks = Hof = Kammer untergeben“ war.⁷⁶ Auch Kaiser Joseph II. sprach in seinem Reisejournal von 1773 von einem siebenbürgischen „Ober Berg Amt“ mit Sitz in Zlatna.⁷⁷

⁶⁹ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 408.

⁷⁰ Gerstorff, „Siebenbürgischer Bergwercks,“ 168.

⁷¹ Ibid., 161–224.

⁷² Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 418.

⁷³ Christoph Bartels, „Zum Bergrecht in Siebenbürgen,“ in Rainer Slotta u.a. (Hg.), *Silber und Salz in Siebenbürgen*, Bd. 1 (Bochum, 1999), 63; Wollmann, „Der siebenbürgische Bergbau im,“ 46.

⁷⁴ Müller, „Siebenbürgische Wirtschaftspolitik,“ 23.

⁷⁵ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 418.

⁷⁶ Born, *Briefe über mineralogische*, 107.

⁷⁷ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 393, 597.

Wichtig für die Reorganisation des siebenbürgischen Bergwesens war auch die Einführung des “Systems für den Siebenbürgischen Bergbau und dessen Verwaltung” durch ein Hofkammerdekret im Jahr 1771.⁷⁸ Auch Joseph II. ergriff Maßnahmen zur Reorganisation des Bergwesens in Siebenbürgen. Besonders wichtig waren die Maßnahmen für die Restrukturierung, die Reorganisation und die Unterordnung der Institutionen, die für das siebenbürgische Berg- und Salzwesen zuständig waren. Im Jahr 1785 wurde zum Beispiel auch die Salzdirektion dem siebenbürgischen Thesauriat für Münz- und Bergwesen untergeordnet.⁷⁹ Die Bedeutung des siebenbürgischen Bergwesens resultierte auch aus der Tatsache, dass Joseph II. im Jahr 1786 das “Thesauriat in monetariis et montanisticis” nicht in das siebenbürgische Gubernium eingliederte. Es blieb eine selbständige Stelle, die der Wiener Hofkammer für die Angelegenheiten des Berg- und Münzwesens weiterhin unmittelbar untergeordnet war. Im Jahr 1787 wurde das “Thesauriat in monetariis et montanisticis” in ein “Oberinspektorat für Berg- und Salzwesen” mit Sitz in Zalatna umgewandelt, das bis zum Jahr 1791 bestehen bleiben sollte. Im Jahr 1795 wurde das Thesaurariat für das Münz- und Bergwesen wieder errichtet und dem Thesauriat in Sibiu untergeordnet. Das Thesaurariat für das Münz- und Bergwesen bestand mit kleinen Änderungen bis zum Jahr 1849, als seine Tätigkeit endgültig eingestellt wurde.⁸⁰

Wichtig für die Organisation und Funktion des siebenbürgischen Bergwesens waren auch die Tätigkeiten des Gold- und Silbereinlösungsamtes und des Berggerichtes – beide hatten ihren Sitz in Zlatna. Gerstorff betrachtete in seinem Gutachten aus dem Jahr 1762 das Gold- und Silbereinlösungsamt als das wichtigste Amt des Montanwesens in Siebenbürgen.⁸¹ Um das Einlösen des Goldes und Silbers zu erleichtern, gab es neben der Haupteinlösung von Zlatna auch Einlösungsfilialen in Abrud, Cîmpeni (Topesdorf/Topánfalva), Brad (Tannenhof/Brád), Trestia, Bistra (Bisztra) und Sânmihaiu de Arieș (Mihai Viteazu/Alsó- und Felsöszentmihály), wo die Produzenten ihr Gold und Silber wöchentlich zu bestimmten Zeiten gegen eine fixe Geldsumme einlösen konnten.⁸² Auf die Anordnung der Hofkammer hin wurde, wie es schon erwähnt, im Jahr 1722 auch ein Bergwerksgericht errichtet.⁸³ Es war nicht nur für die Durchführung der Zivilprozesse zwischen den Bergleuten, Montangewerkschaften usw. in erster Instanz zuständig, sondern auch für die Verleihung von Schürferlaubnissen (“Muthungen”) an die Bergwerke im Namen der Landesfürsten.⁸⁴

Um die Verwaltung jener Bergwerke in Siebenbürgen, die sich an der nördlichen Grenze des Fürstentums befanden und somit sehr isoliert lagen, zu erleichtern bzw.

⁷⁸ Wollmann, “Der siebenbürgische Bergbau im,” 47.

⁷⁹ Ibid., 47.

⁸⁰ Ibid., 47.

⁸¹ Gerstorff, “Siebenbürgischer Bergwercks,” 214.

⁸² Edroiu, “Viața socio-economică,” 264; Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 414.

⁸³ Als Sitz des Bergwerksgerichts wird von Born in seinen Briefen (Born, *Briefe über mineralogische*, 107) und von Kaiser Joseph II. in seinem Reisejournal aus dem Jahr 1773 der Montanort Zlatna angegeben. Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 597.

⁸⁴ Born, *Briefe über mineralogische*, 107; Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 417.

überhaupt erst zu ermöglichen, entschloss sich der Wiener Hof sogar dazu, sie den ungarischen Bergwerken von Baia Mare unterzuordnen. Neben den Bergwerken von Cavnic im Chioar (Kövar) Distrikt, die dem Oberbergwerksinspektorat von Baia Mare schon im Jahr 1762 untergeordnet worden waren⁸⁵, wird für die Unterordnung der siebenbürgischen Bergwerke von Lăpușul Românesc im Komitat Solnocul de Mijloc (Mittelszolnok) das Jahr 1768 angegeben.⁸⁶

3. Die Einführung der Bergordnungen aus den österreichischen Erbländern in Siebenbürgen.

Die Einführung der Bergordnungen aus den österreichischen Erbländern in Siebenbürgen sollte nicht nur der Organisation und Reglementierung der wirtschaftlichen, sozialen und anderen Tätigkeiten in den einheimischen Bergwerken dienen, sondern bei der Übernahme der Kontrolle der Habsburger über das Bergwesen des Fürstentums ein zusätzliches Element für sie sein. In diesem Sinn wurde die Einführung der Maximilianischen Bergordnung in Siebenbürgen schon in einer Verordnung aus dem Jahr 1702 festgelegt.⁸⁷ In dieser Entscheidung der Wiener Behörden sahen die siebenbürgischen Stände, allen voran der Adel, eine Gefahr für ihre Interessen, was sie dazu veranlasste, die Einführung der Maximilianischen Bergordnung mit allen Mitteln zu torpedieren. Dabei waren sie vermutlich erfolgreich, denn der Wiener Hof sah sich im Jahr 1722 genötigt, die Einführung der Maximilianischen Bergordnung in Siebenbürgen durch eine neuerliche Verordnung abermals zu befehlen. Der Wiener Hof reagierte in diesem Fall aber sehr vorsichtig. Die Maximilianische Bergordnung musste unter der Aufsicht des siebenbürgischen Münz- und Bergwerksinspektors Kropff und des siebenbürgischen Kommandierenden Generals Graf von Virmont an die herkömmlichen Traditionen und die Lage des Bergwesens in Siebenbürgen angepasst – also modifiziert – werden.⁸⁸

Aus einem Gutachten Gerstorffs aus dem Jahr 1762 resultiert, dass auch diese Verordnung des Wiener Hofes nicht gleich ausgeführt werden konnte, denn darin wird berichtet, dass in Siebenbürgen bis 1746 keine Berggesetze vorhanden waren.⁸⁹ In Wirklichkeit wurden in Siebenbürgen noch immer die Gesetze der alten ungarischen Könige und der siebenbürgischen autonomen Fürsten sowie verschiedene lokale Bergordnungen angewendet, die jedoch dem Stand der Epoche, insbesondere aber den Interessen der Habsburger, nicht mehr entsprachen. Erstmals im Jahr 1747 wurde auf dem siebenbürgischen Landtag endlich ein siebenbürgisches Berggesetz verabschiedet, das den Grundlagen der Maximilianischen Bergordnung, teilweise aber auch den erwähnten herkömmlichen Gesetzen entsprach.⁹⁰ Das bedeutete aber noch nicht, dass

⁸⁵ Gerstorff, "Siebenbürgischer Bergwercks," 200.

⁸⁶ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 410.

⁸⁷ Wollmann, "Der siebenbürgische Bergbau im," 43.

⁸⁸ Schmidt, *Chronologisch systematische*, 161–167; Wollmann, "Der siebenbürgische Bergbau im," 44.

⁸⁹ Gerstorff, "Siebenbürgischer Bergwercks," 219.

⁹⁰ Bartels, "Zum Bergrecht," 62; Gerstorff, "Siebenbürgischer Bergwercks," 162, 219; Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 408.

die Maximilianische Bergordnung in Siebenbürgen nun vollständig eingeführt war und angewendet wurde. Als Gerstorff im Jahr 1762 die Befestigung der Anwendung der Maximilianischen Bergordnung in Siebenbürgen als eine Maßnahme für die Verbesserung des siebenbürgischen Bergwesens empfahl⁹¹, verhielt sich der Staatsrat zurückhaltend. Im Jahr 1771 war die Maximilianische Bergordnung in Siebenbürgen laut eines Teiles der historischen Literatur bereits in Geltung.⁹² Ein anderer Teil der historischen Forschung ist aber der Auffassung, dass die Rechtsgrundlage, die im siebenbürgischen Bergwesen bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts angewendet wurde, aus einer Mischung zwischen dem siebenbürgischen Berggesetz aus dem Jahr 1747, der Maximilianischen Bergordnung und der regional tradierten Rechte bestand. Die Entwürfe für ein neues siebenbürgisches Berggesetz aus den Jahren 1791, 1810, 1826 und 1832 wurden dem Landtag nicht einmal vorgelegt, oder es geschah wie im Fall der Gesetzesinitiativen aus den Jahren 1843/1844, die, auf dem Landtag verabschiedet, vom Wiener Hof nicht sanktioniert wurden.⁹³ Diese letzte Hypothese, die von einer unklaren und komplizierten rechtlichen Lage des siebenbürgischen Bergwesens ausgeht, scheint die richtige zu sein. Die Maximilianische Bergordnung konnte insbesondere in jenen Bergwerken Anwendung finden, die vom Ärar betrieben wurden.⁹⁴ Was die Bergwerksgesetze betraf, charakterisierte die siebenbürgische Gesellschaft auch ein starker Konservatismus – sie beharrte auf ihren gesetzlich tradierten Traditionen.⁹⁵

4. Die Form der Betreibung des Berg- und Salzwesens in Siebenbürgen.

Die Form der Betreibung des Berg- und Salzwesens in Siebenbürgen war ein Problem, mit dem die Habsburger schon seit dem Anfang ihrer Herrschaft in Siebenbürgen konfrontiert waren. Sie hatten nur zwei Möglichkeiten – das Berg- und Salzwesen in Siebenbürgen entweder durch das Ärar in eigener Regie, also auf ihre Kosten und ihr Risiko zu betreiben, oder es an interessierte Investoren, Einzelpersonen oder Montangewerkschaften zu verpachten.

Am Anfang ihrer Herrschaft in Siebenbürgen wählten die Habsburger, wie schon an anderer Stelle erwähnt, die Variante der Verpachtung des Berg- und Salzwesens an wichtige einzelne Investoren. Da diese Entscheidung, zumindest im Fall der Bergwerke, für das Ärar zu Verlusten führte, übernahmen die Habsburger die Betreibung des siebenbürgischen Berg- und Salzwesens in Eigenregie. Aufgrund der schwachen Finanzmittel, die dem Hause Habsburg zur Verfügung standen, war diese Variante aber keine einfache Aufgabe, weshalb der Wiener Hof sie nur im Fall

⁹¹ Gerstorff, "Siebenbürgischer Bergwercks," 161–224.

⁹² Müller, "Siebenbürgische Wirtschaftspolitik," 23.

⁹³ Bartels, "Zum Bergrecht," 63.

⁹⁴ Gerstorff, "Siebenbürgischer Bergwercks," 220.

⁹⁵ Ein Beispiel ist die Anwendung der siebenbürgischen Berggesetze in den Bergwerken von Cavnic (Born, *Briefe über mineralogische*, 155) anstatt jener, die im Gebiet der Bergwerke von Baia Mare üblich waren – obwohl sich die Bergwerke von Cavnic, wie schon erwähnt, in der Verwaltung des Oberbergwerksinspektorats von Baia Mare befanden.

der siebenbürgischen Salzbergwerke anwendete. Das Salz wurde vom Ärar in eigener Regie abgebaut und kommerzialisiert. Die Betreuung der siebenbürgischen Bergwerke durch das Ärar in Eigenregie führte nicht selten zu Finanzverlusten. Aus diesem Grund sahen sich die Habsburger zu folgender Lösung gezwungen – das Ärar betrieb nur die profitablen Bergwerke, insbesondere die Gold- und Silberbergwerke, in eigener Regie, die anderen wurden an Privatinvestoren, diesmal Montangewerkschaften, verpachtet. Diese bauten die Erze ab, verarbeiteten sie in den Poch- und Schlammwerken und schmolzen sie in den Hütten auf ihre eigenen Kosten und ihr eigenes Risiko. Das erhaltene Metall lieferten sie in der königlichen Einlösung zu einem Fixpreis ab. Eine Ausnahme bildeten die Eisenbergwerke von Hunedoara, die vom Ärar insbesondere in Eigenregie betrieben wurden. Gerstorff unterschied in seinem Bericht aus dem Jahr 1768 bei der Betreuung des Bergbaues in Siebenbürgen drei Arten. Es gab den fürstlichen, den gewerkschaftlichen und jenen Bergbau, der von einzelnen Bergleuten betrieben wurde.⁹⁶ In seinem Gutachten aus dem Jahr 1762 demonstrierte Gerstorff die Unrentabilität, mit der das Ärar die Bergwerke in eigener Regie betrieb, mit konkreten Daten. Er war der Ansicht, dass das Ärar lediglich die profitablen Gold- und Silberbergwerke selbst betreiben sollte, alle übrigen Bergwerke sollten seiner Empfehlung nach an die Montangewerkschaften verpachtet werden. Die Quelle des Gewinnes aus den siebenbürgischen Bergwerken für das Ärar war laut Gerstorff nicht ihre Betreuung in eigener Regie, sondern die Einlösung des Goldes und Silbers durch private Produzenten, seien es die Montangewerkschaften oder sogar einzelne Bergleute.⁹⁷ Auch Staatsrat Stupan bewertete den Bergbau in Siebenbürgen im Jahr 1764 als “[...] zu schwierig und unsicher, um vom Staat betrieben zu werden”.⁹⁸ Die rechtliche Lage, die sich bei der Verpachtung der Bergwerke an die Montangewerkschaften ergab, war auch wegen der Tatsache kompliziert, dass die Habsburger an diesen Bergwerken manchmal Anteile (“Kuxe”) für sich zurückbehielten.

Nicht nur die Habsburger, auch die Grundherren, auf deren Domänen sich Bergwerke befanden, verpachteten diese oft an die Montangewerkschaften.⁹⁹ Es gab aber auch Grundherren, die die Bergwerke selbst, auf eigene Kosten, betrieben.¹⁰⁰

Folgende Fragen werfen sich auf: Wer waren die Montangewerkschaften? (a) Wie wurden die Rechtsverhältnisse der Montangewerkschaften mit den Habsburgern als Bergwerksbesitzer reglementiert? (b) Wer waren die einzelnen Produzenten? (c) Mit welchen Maßnahmen stimulierten die Habsburger die Montangewerkschaften und die einzelnen Bergleute, um die Produktion der Metalle in Siebenbürgen zu steigern? (d)

⁹⁶ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 409–412.

⁹⁷ Gerstorff, “Siebenbürgischer Bergwercks,” 163, 202.

⁹⁸ Müller, “Siebenbürgische Wirtschaftspolitik,” 23, Fußnote 15.

⁹⁹ Die Eisenbergwerke von Rimetea wurden zusammen mit den Eisenwerken von hier durch die Familie des Grundherren Toroczko an die Stadteinwohner des Ortes Rimetea verpachtet. Gerstorff, “Siebenbürgischer Bergwercks,” 201. Über andere Fälle der Verpachtung der Bergwerke durch die Grundherren an die Montangewerkschaften, vgl. auch Born, *Briefe über mineralogische*, 120.

¹⁰⁰ Das war auch beim Grafen und General Gyulay der Fall, der die Bergwerke von Trestia auf eigene Kosten betrieb. Born, *Briefe über mineralogische*, 122; Gerstorff, “Siebenbürgischer Bergwercks,” 182.

a) Wer waren die siebenbürgischen Montangewerkschaften?

In Siebenbürgen gab es zahlreiche Montangewerkschaften, die Bergbau betrieben. Ein Großteil von ihnen war, finanziell betrachtet, schwach – sie bestanden aus einfachen Bergleuten.¹⁰¹ Es gab aber auch Montangewerkschaften, die über Kapital verfügten und erfolgreich waren. Zu den Kreisen, die Kapital in diese Montangewerkschaften investierten, gehörten Adelige, Hochbeamte der siebenbürgischen Verwaltung, das Militär, Montanbeamte usw. Selbst der Gelehrte und Montanspezialist Born besaß gewichtige Anteile an den siebenbürgischen Bergwerken.¹⁰² In seinem oft erwähnten Gutachten verteidigte Gerstorff die Beteiligung der Montanbeamten an den siebenbürgischen Montangewerkschaften. Diese Beteiligung, die für das Ärar seiner Auffassung nach von Vorteil war, sollte deshalb, dem Text der Maximilianischen Bergordnung entsprechend, nicht verboten werden.¹⁰³ Trotz der Beteiligung der erwähnten sozialen und beruflichen elitären Elemente am Bergbau des Fürstentums war der siebenbürgische Thesaurariatsrat Eder im Jahr 1773 der Meinung, dass es im Fürstentum noch zu wenig starke Montangewerkschaften gab.¹⁰⁴

b) Wie wurden die Rechtsverhältnisse der Montangewerkschaften mit den Habsburgern als Bergwerksbesitzer reglementiert?

Im siebenbürgischen Berggesetz aus dem Jahr 1747 wurde auch auf das Problem der rechtlichen Verhältnisse zwischen den Habsburgern und den Montangewerkschaften eingegangen. Laut diesem Berggesetz konnten die Habsburger zum Beispiel die Bergwerke, die von den Montangewerkschaften betrieben wurden, durch ihre Beamten nicht ihren Wünschen entsprechend kontrollieren. Auch in diesem Fall scheint die Situation aber von Bergwerk zu Bergwerk verschieden gewesen zu sein.¹⁰⁵ Es gab aber auch Widerstand. Manche Grundherren, die Bergwerke besaßen, verweigerten und verboten den fürstlichen Montanbeamten sogar, ihre Bergwerke zu kontrollieren.¹⁰⁶ Um die Tätigkeit der Montangewerkschaften zu steigern, aber auch um die Kontrolle der Habsburger durch ihre Montanbeamten über diese zu erhöhen, verlangte Gerstorff in seinem Bericht aus dem Jahr 1768, dass die Banater Montangewerkschaftsverfassung auch in Siebenbürgen eingeführt werden soll.¹⁰⁷ Auch in diese Richtung gab es Widerstand, der aber nicht nur von der Seite der Montangewerkschaften und der

¹⁰¹ Born, *Briefe über mineralogische*, 94–164; Gerstorff, “Siebenbürgischer Bergwercks,” 182.

¹⁰² Srbik, *Der staatliche Exporthandel*, 301; Gerstorff, “Siebenbürgischer Bergwercks,” 190; Wollmann, “Der siebenbürgische Bergbau im,” 48; Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 581.

¹⁰³ Gerstorff, “Siebenbürgischer Bergwercks,” 220.

¹⁰⁴ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 595.

¹⁰⁵ Born, *Briefe über mineralogische*, 103, 106; Gerstorff, “Siebenbürgischer Bergwercks,” 219; Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 412.

¹⁰⁶ Born berichtete im Jahr 1770 in seinen Briefen, dass “der Besitzer der Grube und Erbherr aus Trsztyan [Trestia], Herr Graf Stephan von Gyulai, erlaubt, ich weiß nicht warum, nur selten einem in Kaiserlichen Diensten stehenden Bergbeamten, seine Gruben zu befahren [...]”. Born, *Briefe über mineralogische*, 122; Gerstorff, “Siebenbürgischer Bergwercks,” 182.

¹⁰⁷ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 409, 412, 416, 419.

Grundherren, die Bergwerke besaßen, kam. Selbst Staatsrat Borié war im Jahr 1767 der Auffassung, dass man bei der Einführung der Banater Gewerkschaftsverfassung in Siebenbürgen besondere Vorsicht walten lassen sollte.¹⁰⁸ Durch die Einführung des “Systems für den Siebenbürgischen Bergbau und dessen Verwaltung” durch das Hofkammerdekret vom 19. Juli 1771 wurde laut einem Teil der historischen Forschung die Kontrolle des Staates über die privaten Bergbauunternehmer reglementiert und gleichzeitig auch ihre Protektion gesichert.¹⁰⁹

c) Wer waren die einzelnen Produzenten (Bergleute), die den Bergbau betrieben?

Die Antwort darauf findet man im Bericht von Gerstorff aus dem Jahr 1768: Es waren die “gemeinen Landes-Innsassen”, die über sehr wenig Geld verfügten und die mit ihren Familien zusammen die Erze mit sehr einfachen Methoden abbauten und sie in rudimentären Pochwerken verarbeiteten. Diese Art der Bergbaubetriebung war seiner Auffassung nach wegen der großen Anzahl dieser einzelnen Bergleute “die erträglichste” [...] für ein höchstes Aerarium”.¹¹⁰

d) Mit welchen Maßnahmen stimuliert die Habsburger die Montangewerkschaften und die einzelnen Bergleute, um die Produktion der Metalle in Siebenbürgen zu steigern?

Um die Entwicklung des siebenbürgischen Bergbaues in Siebenbürgen voranzutreiben, versuchten die Habsburger, die Montangewerkschaften zum Abbau und zur Verarbeitung der Erze zu ermutigen, indem sie ihnen verschiedene Vorteile zukommen ließen. Unter anderem ging es um die Gewährung verschiedener Ermäßigungen: Jene Montangewerkschaften, die alte, stillgelegte oder neue Bergwerke in Betrieb nahmen, wurden von manchen Pflichten auf mehrere Jahre befreit, das Holz aus den Kameralwäldern wurde für den Bedarf der Montangewerkschaften zu günstigen Bedingungen bereitgestellt.¹¹¹ Eine andere Methode bestand darin, dass das Einlösungsamt jenen Montangewerkschaften, die noch am Anfang ihrer Ausbeutung der Erze aus einem Bergwerk standen, für ihr Gold und Silber einen höheren Preis bezahlte.¹¹² Gleichzeitig führte das Sinken des Einlösespreises aber zu einer Senkung der Produktion, wie im Fall des Quecksilbers in den 1750er Jahren.¹¹³ Die Habsburger versuchten die Montangewerkschaften auch beim Bau der sogenannten Erbstollen, die hauptsächlich für die Drainage des Grundwassers aus den Bergwerken dienten, beim Anlegen der Teiche und notwendiger Wege usw. mit Finanzmitteln aus dem Ärar zu unterstützen. Eine weitere Maßnahme war, dass der Staat die Montangewerkschaften und einzelne Bergleute vor Missbräuchen und

¹⁰⁸ Müller, “Siebenbürgische Wirtschaftspolitik,” 23.

¹⁰⁹ Wollmann, “Der siebenbürgische Bergbau im,” 47.

¹¹⁰ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 411.

¹¹¹ Gerstorff, “Siebenbürgischer Bergwercks,” 190, 192.

¹¹² Born, *Briefe über mineralogische*, 107; Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 416.

¹¹³ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 416.

Hindernissen seitens der Grundherren schützte.¹¹⁴ Für die Steigerung des siebenbürgischen Bergbaues empfahl Gerstorff in seinem Bericht aus dem Jahr 1768 auch, dass der Staat einzelne Bergleute unterstützen sollte. Konkret ging es um die Bezahlung kleiner Geldsummen („Antipationsgeldsummen“), um den Bau von Teichen durch das Ärar, um den Wasserbedarf für ihre Pochwerke decken zu können usw.¹¹⁵

5. *Die Erforschungsaktionen zum Zweck der Feststellung der Erzreserven in Siebenbürgen und die Entdeckung neuer Erzvorkommen.*

Die Erforschungsaktionen zum Zweck der Feststellung der Erzreserven in Siebenbürgen und die Entdeckung neuer Erzvorkommen waren unverzichtbare Maßnahmen, ohne deren Hilfe die Gestaltung der gesamten Bergbaupolitik der Habsburger im Fürstentum eigentlich nicht denkbar gewesen wäre. Schon in der Instruktion Kaiser Leopolds I. vom 30. Juni 1699 wurde unter anderem auch eine wissenschaftliche Untersuchung des Erzvorkommens in Siebenbürgen durch eine Kommission, bestehend aus ausländischen und siebenbürgischen Montanspezialisten, angeordnet.¹¹⁶ Auch für den Erfolg der Maßnahmen Maria Theresias zur Entfaltung des Bergwesens in Siebenbürgen war die Durchführung von Erforschungsaktionen zum Zweck der Entdeckung neuer Erzvorkommen unverzichtbar. Eine solche Aktion wurde von der Hofkammer im Jahr 1764 angeordnet, im darauffolgenden Jahr begann sie. An diesem Unternehmen beteiligten sich Montanspezialisten aus den verschiedenen Provinzen der Monarchie.¹¹⁷ Im Rahmen solcher Aktionen wurde in den Südkarpaten auf dem Gebiet des Komitats Hunedoara (Eisenmarkt / Hunyad) auch „tüchtige Steinkohlen gefunden und gegraben“.¹¹⁸ Doch dieser so wichtige Rohstoff des 19. Jahrhunderts stieß sogar bei den wichtigen Staatsmännern der Monarchie in dieser Epoche anscheinend auf nicht sehr viel Interesse.¹¹⁹

Die Eröffnung neuer Bergwerke als Folge der Erforschungsaktionen oder die Wiederinbetriebnahme alter Bergwerke spielte für die Steigerung der Metallproduktion in Siebenbürgen eine wichtige Rolle. So wurden zum Beispiel nicht nur Gold- und Silberbergwerke, sondern auch neue Eisenbergwerke eröffnet. War am Anfang des 18. Jahrhunderts auf der Domäne Hunedoara nur ein einziges Eisenbergwerk in Ghelari in Betrieb, wurde das Eisenerz hier im Jahr 1754 schon in drei Eisenbergwerken abgebaut. Eines dieser Eisenbergwerke befand sich in Besitz einer Adelsfamilie.¹²⁰

Manche der siebenbürgischen Salzbergwerke waren schon seit Jahrhunderten in

¹¹⁴ Über solche Fälle, vgl. auch Gerstorff, „Siebenbürgischer Bergwercks,“ 189, 219; Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 599.

¹¹⁵ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 411, 416.

¹¹⁶ Wollmann, „Der siebenbürgische Bergbau im,“ 41.

¹¹⁷ Müller, „Siebenbürgische Wirtschaftspolitik,“ 24.

¹¹⁸ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 585.

¹¹⁹ Joseph II. notierte in seinem siebenbürgischen Reisejournal aus dem Jahr 1773, dass die Kohlen „[...] in einen so Holtzreichen Land nicht viel werth seyn werden“. Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 585.

¹²⁰ Prodan, „Producția fierului,“ 228.

Betrieb.¹²¹ Um die Salzproduktion zu steigern, eröffneten die Habsburger auch neue Salzgruben.¹²² Joseph II. erwähnte in seinem Reisejournal von 1773 die Entdeckung neuer Salzvorkommen bei Ocna Mureș (Miereschhall/ Marosújvár) vor nicht allzu langer Zeit.¹²³ Laut den Angaben in der historischen Literatur befanden sich die Salzbergwerke von Ocna Mureș am Anfang des 18. Jahrhunderts im Verfall. Erst am Ende des Jahrhunderts wurden sie vom Wiener Hof im Zuge der Einführung neuer Abbaumethoden wieder in Betrieb genommen.¹²⁴

6. Die Sozialpolitik gegenüber den Teilnehmern am siebenbürgischen Berg- und Salzwesen.

Über die Identität der Teilnehmer am siebenbürgischen Berg- und Salzwesen wurde teilweise schon gesprochen. Es handelte sich um Montanbeamte und Spezialisten (a), um Facharbeiter: Berg- und Salzarbeiter (b) sowie um Personen, die Geld in die Bergwerke investierten, ein Aspekt, der bei den Montangewerkschaften präsentiert wurde. Es stellt sich die Frage: Welche Grundzüge hatte die Politik der Habsburger gegenüber den erwähnten sozialen und beruflichen Kategorien?

a) Die Montanbeamten und Spezialisten.

Sie spielten für die Entwicklung des siebenbürgischen Berg- und Salzwesens und die Anknüpfung dieses Wirtschaftszweiges an das höhere Niveau in anderen Provinzen der Monarchie eine wichtige Rolle. Sie bestanden aus Montanbeamten, die für die direkte Leitung des siebenbürgischen Berg- und Salzwesens vor Ort zuständig waren, und aus Montanbeamten und Spezialisten, die aus anderen Provinzen der Monarchie zur Inspektion in das Fürstentum kamen. Die Grundzüge der Rekrutierungspolitik der siebenbürgischen Montanbeamten resultieren aus der "Instruktion zur Organisierung des K. Kammerwesens in Siebenbürgen" vom 28. Jänner 1702: Demzufolge sollten Siebenbürger oder Ausländer in Führungspositionen nach deren "Capacitaet und Talento" ernannt werden.¹²⁵ Aus pragmatischen und machtpragmatischen Gründen bevorzugten die Habsburger in Wirklichkeit aber die Ernennung ausländischer Montanbeamten im siebenbürgischen Berg- und Salzwesen. Diese verfügten in der Regel nämlich über bessere Fachkenntnisse als die Einheimischen, zudem konnte das siebenbürgische Berg- und Salzwesen den Wiener Zentralstellen mit ihrer Hilfe besser untergeordnet und gleichzeitig der Kontrolle der Landesinstitutionen des Fürstentums entzogen werden. Ein Teil der ausländischen Montanbeamten und Spezialisten, die zur Inspektion nach Siebenbürgen geschickt wurden, erhielt im Berg- und Salzwesen des Fürstentums Führungspositionen. Geht es um ausländische Montanbeamte und

¹²¹ Fichtel, "Nachricht über Versteinerungen," 252.

¹²² Bei Cojocna wurden die beiden Salzgruben im Jahr 1723 bzw. 1771 von den Habsburgern neu angelegt. Auch bei Ocna Dejului wurden in den Jahren 1750 und 1769 zwei neue Salzgruben angelegt. Schilson, "Historischer Ausweis," 228.

¹²³ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 678.

¹²⁴ Wollmann, "Der siebenbürgische Bergbau im," 42.

¹²⁵ *Ibid.*, 43.

Spezialisten, die zur Entwicklung des siebenbürgischen Bergwesens beitrugen, müssen in erster Linie Franz von Gerstorff, Johann von Fichtel, Franz Müller von Reichenstein, Procop Lhotka von Smislow u. a. erwähnt werden.¹²⁶ In einer besonderen Situation befand sich der bekannte Gelehrte und Montanspezialist Ignaz von Born, der einst als Sohn eines habsburgischen Offiziers in Siebenbürgen geboren wurde.¹²⁷ Als einheimischer Montanspezialist kann Samuel Köleséri als nennenswert angeführt werden.¹²⁸ Die schon erwähnte sukzessive Reorganisation des siebenbürgischen Berg- und Salzwesens führte auch zu einer ständigen Steigerung des Montanbeamtenapparates im Fürstentum.¹²⁹ Die Besetzung der siebenbürgischen Bergwerke mit Montanspezialisten war aber noch lange nicht zufriedenstellend. In diesem Sinn berichtete Gerstorff über den Mangel an wichtigen Montanspezialisten wie Markscheidern und Erzprobierern im siebenbürgischen Bergwesen vor dem Jahr 1747. Sogar im Jahr 1762 fand er es noch notwendig, dass bei der Durchführung topografischer Erhebungen in den Bergwerken von Sacarimb ein Markscheider aus Banat teilnahm.¹³⁰ Um die Tätigkeit im siebenbürgischen Berg- und Salzwesen zu verbessern, traf der Wiener Hof manchmal auch Maßnahmen, mit denen er die Montanbeamten stimulierte. Im Jahr 1733 zum Beispiel wurde die Besoldung der Beamten in den siebenbürgischen Einlösungsämtern durch ein Hofkammerdekret verbessert.¹³¹

b) Die Facharbeiter: die Berg- und Salzarbeiter.

Es stellt sich die Frage: Welche Politik mussten die Habsburger den Arbeitskräften gegenüber führen, um die Entwicklung des siebenbürgischen Bergwesens zu fördern? Die Antwort darauf gibt Gerstorff in seinem Gutachten aus dem Jahr 1762 – die Erhaltung der Privilegien der Bergleute und die Anregung der Siebenbürger am Bergbau, die Ansiedlung von ausländischen Bergleuten, um den Bergbau besser betreiben zu können.¹³² Die Politik der Habsburger gegenüber den Arbeitskräften im siebenbürgischen Bergwesen charakterisiert in erster Linie die Bestätigung alter und die Verleihung neuer Privilegien an ansässige Bergleute, anstatt ausländische Bergwerkarbeiter anzusiedeln. Im Gegensatz zum Banat kam es in Siebenbürgen zu keinen bedeutenden Ansiedlungsaktionen von Bergleuten und anderen Bergwerkarbeitern.¹³³ Die Zahl der ausländischen Bergwerkarbeiter, die in den

¹²⁶ Über die Tätigkeit einiger ausländischer Montanbeamten und Spezialisten in Siebenbürgen, vgl. auch Wollmann, „Der siebenbürgische Bergbau im,“ 48–57; Fichtel, „Nachricht über Versteinerungen,“ 252.

¹²⁷ Born, *Briefe über mineralogische*, 133; Paul Hofer, *Ignaz von Born. Leben – Leistung – Wertung* (Wien, 1955), 5–33.

¹²⁸ Born, *Briefe über mineralogische*, 104.

¹²⁹ Über die Liste des Personalstandes der Montanbeamten in Siebenbürgen im Jahr 1762, vgl. Gerstorff, „Siebenbürgischer Bergwercks,“ 221–224.

¹³⁰ Gerstorff, „Siebenbürgischer Bergwercks,“ 162, 180.

¹³¹ Wollmann, „Der siebenbürgische Bergbau im,“ 44.

¹³² Gerstorff, „Siebenbürgischer Bergwercks,“ 202.

¹³³ Im Jahr 1722 wurden beispielsweise mehrere Bergleutefamilien aus den niederungarischen Bergstädten bei Cavnica angesiedelt. Aus dem selben Bergwerksgebiet mussten auch 6 Bergleute

siebenbürgischen Bergwerken beschäftigt waren, war, wie auch Gerstorff im Jahr 1762 bemerkte¹³⁴, relativ gering. Ein Großteil von ihnen wurde aber schon vor der habsburgischen Herrschaft im Fürstentum angesiedelt. Manche siebenbürgische Bergorte mussten stärker bevölkert werden, um den Bergbau in Schwung bringen zu können.¹³⁵ Was die Politik der Habsburger in Zusammenhang mit dem Thema Privilegien der siebenbürgischen Bergleute betrifft, bestätigte Kaiser Leopold I. zum Beispiel schon im Jahr 1690 die Privilegien und Freiheiten der Bergleute von Baia Sprie (Mittelberg/Felsöbánya).¹³⁶ Auch unter der Herrschaft Kaiser Karl VI. kam es im Jahr 1722 zu einer Bestätigung der Privilegien der Bergleute in den Montanorten Abrud und Baia de Criș¹³⁷ und später auch der Bergleute in Zlatna.¹³⁸ Maria Theresia bestätigte ihrerseits im Jahr 1745 die alten Privilegien der Bergleute im Montanort Baia de Criș und in den zugehörigen Dörfern.¹³⁹ Auch die angesiedelten Bergwerker aus dem Ausland bekamen Begünstigungen, wie die Befreiung von Einquartierungen oder von der Bezahlung der Steuer für ein paar Jahre.¹⁴⁰ Eine andere Maßnahme der Habsburger, mit der sie die Entwicklung des siebenbürgischen Bergwesens vorantreiben wollten, waren die schon erwähnten Steuerbegünstigungen, die die Bergleute genossen. Manche Grundherren stellten aber die Privilegien, die die Habsburger den Bergleuten bestätigt und verliehen hatten, infrage¹⁴¹, was die Entwicklung des Bergbaues in Siebenbürgen eigentlich behinderte.

Die Entwicklung des siebenbürgischen Bergwesens resultierte auch aus der Steigerung der Zahl der Bergleute, die in den Fiskalkonskriptionen mit den Schiffleuten in einer Fiskalkategorie zusammengefasst waren. Die Zahl dieser beiden sozialen und beruflichen Gruppen stieg von 1.671 Familien in den Jahren 1765/1766 auf 4.080 Familien im Jahr 1772 (in diesem Jahr lag die Anzahl laut der Statistik des Gouverneurs Auersperg bei 26.860 Personen) und auf 8.537 Familien im Jahr 1785 ständig an. Im Jahr 1795 waren es sogar 8.861 Familien.¹⁴² Diese Daten müssen aber mit Vorsicht aufgenommen werden. Die Zahl der siebenbürgischen Bergleute war

und 12 Holz- und Kohlarbeiter für den Bedarf der Eisenbergwerke von Sebeschel (Sebeșel/ Klein-Mühlbach/ Kisssebes) angesiedelt werden. Schmidt, *Chronologisch systematische*, 164.

¹³⁴ Gerstorff, "Siebenbürgischer Bergwercks," 168.

¹³⁵ Als ein Beispiel dafür gab Gerstorff im Jahr 1762 den Montanort Baia de Criș an. Gerstorff, "Siebenbürgischer Bergwercks," 190.

¹³⁶ Born, *Briefe über mineralogische*, 156.

¹³⁷ Schmidt, *Chronologisch systematische*, 163; Wollmann, "Der siebenbürgische Bergbau im," 44; Edroiu, "Viața socio-economică," 264.

¹³⁸ Gerstorff, "Siebenbürgischer Bergwercks," 220.

¹³⁹ *Ibid.*, 188.

¹⁴⁰ Schmidt, *Chronologisch systematische*, 164.

¹⁴¹ Gerstorff, "Siebenbürgischer Bergwercks," 189.

¹⁴² Aurel Răduțiu, "Populație și societate în Transilvania și Banat," in Paul Cernovodeanu, Nicolae Edroiu (Hg.), *Istoria Românilor. Românii între Europa Clasică și Europa Luminilor (1711–1821)*, vol. 6 (București, 2002), 88; Die Zahl der Bergleute, die in den Eisenbergwerken von Ghelari arbeiteten, war sehr gering. Im Jahr 1700 waren es insgesamt nur fünf Bergleute, deren Zahl im Jahr 1754 auf 12 Personen anstieg. Prodan, "Producția fierului," 171, 200–206, 228.

sicher bedeutend höher.¹⁴³ Die ethnische Zusammensetzung der siebenbürgischen Bergleute resultiert aus diesen Fiskalkonskriptionen nicht. Aus den Informationen der Montanspezialisten – so zum Beispiel Gerstorff¹⁴⁴, Ignaz von Born¹⁴⁵ und Esmark¹⁴⁶ – über die siebenbürgischen Bergwerke geht aber hervor, dass die Bergleute mehrheitlich Rumänen waren.¹⁴⁷ Die Goldwäscher waren, ethnisch gesehen, in ihrer Mehrheit ebenso Rumänen und Zigeuner.¹⁴⁸ Die Zahl der Zigeunergoldwäscher, die sich unter der Führung der aus ihren Reihen stammenden 20 “Waywoden” befanden, wurde im Jahr 1768 mit 944 Familien angegeben. Sie waren den habsburgischen Beamten untergeordnet, genossen deren Protektion¹⁴⁹ und hatten auch Privilegien. Die Tätigkeit der Zigeunergoldwäscher wurde von den Grundherren manchmal behindert.¹⁵⁰ Das passierte aber auch den Goldwäschern von Pianul de Sus und Pianul de Jos, die, wie bereits erwähnt, von den Behörden des sächsischen Stuhles Sebeş (Mühlbach) behindert wurden. Kaiser Joseph II¹⁵¹ und Born¹⁵² sahen in der Goldwäscherei eine wichtige Beschäftigung für die Sicherung der Existenz der armen Einwohner Siebenbürgens. Eine bedeutende Rolle für den siebenbürgischen Bergbau spielten auch die Leibeigenen der fürstlichen Domäne, die in den Bergwerken verschiedene Hilfsarbeiten als Robot leisten mussten. Aus diesem Grund strebten die Habsburger für den Bedarf des siebenbürgischen Bergwesens auch eine Steigerung der Anzahl der Hilfsarbeitskräfte an. Zu diesem Zweck kauften sie den Grundherren, wie schon an anderer Stelle angeführt, manchmal ganze Dörfer mit Leibeigenen ab.

Was die Arbeitskräfte betraf, war der Bergbau in Siebenbürgen auch mit anderen Problemen konfrontiert. So ging es unter anderem um die hohen Preise für die Lebensmittel, die aus weit entfernten Gebieten mühsam in die Bergwerksorte gebracht werden mussten. Wie im Fall der Bergwerke von Sacarîmb war die Bezahlung höherer Löhne an die Bergleute¹⁵³ die Folge, die sich ihrerseits wiederum negativ auf die Preise

¹⁴³ Laut zeitgenössischen Angaben arbeiteten im Jahr 1805 nur bei den Bergwerken von Abrud und Roşia Montană über 4.000 Bergleuten. Wilhelm Becker, “Journal einer bergmännischen Reise durch Ungarn und Siebenbürgen,” in Rainer Slotta u.a. (Hs.), *Silber und Salz in Siebenbürgen*, Bd. 1 (Bochum, 1999), 299.

¹⁴⁴ Gerstorff, “Siebenbürgischer Bergwercks,” 190.

¹⁴⁵ Born, *Briefe über mineralogische*, 94–164.

¹⁴⁶ Jeans Esmark, “Kurze Beschreibung einer mineralogischen Reise durch Ungarn, Siebenbürgen und das Bannat,” in Rainer Slotta u.a. (Hg.), *Silber und Salz in Siebenbürgen*, Bd. 1 (Bochum, 1999), 274.

¹⁴⁷ Die Bergleute von Ghelari wurden aus den Reihen der leibeigenen Rumänen der Domäne Hunedoara rekrutiert. Ausländische Bergleute wurden nur selten verwendet. Prodan, “Productia fierului,” 171, 200–206.

¹⁴⁸ Vgl. dazu auch Born, *Briefe über mineralogische*, 94–164; Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 597.

¹⁴⁹ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 413.

¹⁵⁰ *Ibid.*, 598.

¹⁵¹ *Ibid.* 413, 597, 602.

¹⁵² Born, *Briefe über mineralogische*, 103, 114, 134.

¹⁵³ *Ibid.*, 102.

der erzeugten Metalle auswirkten. Laut den Schilderungen der Montanspezialisten war die materielle Lage der siebenbürgischen Bergleute im Allgemeinen bescheiden, manchmal sogar schlimmer als jene mancher Bauern.¹⁵⁴ Manchmal kam es in den siebenbürgischen Bergwerken auch zu Konflikten, wie im Fall der Bergwerke von Cavnic, in denen im Jahr 1770 ein Teil der Bergleute streikte. Die Gründe für den Konflikt wurden sogar im Staatsrat debattiert.¹⁵⁵

Die Anzahl der Arbeiter im siebenbürgischen Salzwesen war von Salzbergwerk zu Salzbergwerk verschieden. In den Salzgruben von Turda waren im Jahr 1772 394 Salzhauer beschäftigt, die verschiedene Privilegien genossen. Dazu kamen noch 30 Arbeiter, die aber keine Privilegien hatten.¹⁵⁶ Joseph II. erwähnte in seinem Reisejournal aus dem Jahr 1773 eine Gesamtanzahl von 395 Arbeitern in den Salzgruben von Torda, von denen nur 330 Salzhauer waren.¹⁵⁷ Im Jahr 1772 arbeiteten in den Salzgruben von Ocna Dejului und Cojocna 174 bzw. 150 privilegierte Salzhauer.¹⁵⁸ In den Salzbergwerken von Maramureş waren im Jahr 1773 338 Salzhauer tätig, die pro Jahr bis zu 300 Gulden verdienen konnten.¹⁵⁹ Im Jahr 1780 fanden in jedem der siebenbürgischen Salzämter, je nach Größe und Anzahl der Salzgruben, zwischen 200 und 450 Salzhauer Beschäftigung, die auch Privilegien erhielten. Genauso wie die Bergleute waren auch sie durch ihre Bruderlade sozialversichert.¹⁶⁰ Nach der Angliederung Galiziens an die Monarchie im Jahr 1772 wurden auch die siebenbürgischen Salzhauer für die Modernisierung der Abbaumethoden in den Salzbergwerken dieser Provinz verwendet. Auf Anordnung des Wiener Hofes wurden acht siebenbürgische Salzhauer in die Salzbergwerke von Wieliczka (Groß Salze) geschickt, um die dortigen Salzarbeiter in der Technik der Salzsteinerzeugung, wie sie in Siebenbürgen angewandt wurde, zu unterrichten.¹⁶¹

7. Die Anknüpfung des siebenbürgischen Bergwesens an das höhere technische Niveau aus den Ländern Zentraleuropas.

Um diesen wichtigen Aspekt für die Entwicklung des siebenbürgischen Bergwesens richtig beleuchten zu können, muss man eine Antwort auf folgende Frage finden: Auf welchem technischen Niveau befand sich der siebenbürgische Bergbau am Anfang der habsburgischen Herrschaft in Siebenbürgen? In der historischen Literatur ist am Ende des 17. Jahrhunderts von einem niedrigen technischen Niveau des siebenbürgischen Bergbaus die Rede, das „das Niveau der Agricola-Zeit“, das technische Niveau des west- und zentraleuropäischen Bergwesens in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts also, kaum „erreicht hatte“. Die Periode vom Ende des 17. Jahrhunderts bis zur Einführung

¹⁵⁴ Born, *Briefe über mineralogische*, 94–164; Gerstorff, „Siebenbürgischer Bergwercks“, 219.

¹⁵⁵ Müller, „Siebenbürgische Wirtschaftspolitik“, 24.

¹⁵⁶ Um die Produktion in den Salzbergwerken von Turda zu erhöhen, empfahl Schilson im Jahr 1772 die Anstellung weiterer 80 Salzhauer. Schilson, „Historischer Ausweis“, 227.

¹⁵⁷ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 677.

¹⁵⁸ Schilson, „Historischer Ausweis“, 228.

¹⁵⁹ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 705.

¹⁶⁰ Fichtel, „Beytrag zur Mineralgeschichte“, 254.

¹⁶¹ *Ibid.*, 265.

der ersten Dampfmaschine im Jahr 1839 wird in der Geschichte des siebenbürgischen Bergwesens als die Zeit des "vorindustriellen Bergbaus in Siebenbürgen" bezeichnet. Sie begann im Fürstentum später als in anderen Ländern Mitteleuropas und war deshalb auch kürzer. Technisch gesehen sprach man im Zusammenhang mit dieser Periode von einem "verlängerten Holz-Zeitalter" des siebenbürgischen Bergbaues, das auf der technischen Tradition und den Fähigkeiten der einheimischen Bergbauleute beruhte¹⁶², gleichzeitig aber auch durch technische Erneuerungen charakterisiert wurde, die die Habsburger im Fürstentum aus dem zentraluropäischen Bergwesen eingeführt hatten. Gerstorff sah in seinem Gutachten aus dem Jahr 1762 die Rückständigkeit der siebenbürgischen Bergwerke vor dem Jahr 1746 auch als eine Folge der späteren Einführung der "Bergwercks Wüssenschaften" im Fürstentum im Vergleich zu den habsburgischen Erbländern.¹⁶³

Das ist das allgemeine Bild vom technischen Niveau des Bergwesens in Siebenbürgen. In Wirklichkeit gab es in den einzelnen Bergwerken aber wesentliche Unterschiede, die sich dadurch ergaben, dass manche vom Ärar in eigener Regie und andere von den Montangewerkschaften oder von einzelnen Bergleuten betrieben wurden. Am schnellsten wurden die technischen Erneuerungen in den Bergwerken umgesetzt, die vom Ärar und teilweise auch von den kapitalstarken Montangewerkschaften in Betrieb genommen wurden. In jenen Bergwerken, die von den kapitalschwachen Montangewerkschaften oder von einzelnen Bergleuten betrieben wurden, verblieb man in der Regel bei den alten traditionellen Techniken, im erwähnten "verlängerten Holz-Zeitalter" also.

In der Folge werden Beispiele von Rückständigkeit der siebenbürgischen Bergwesen angeführt (a) und die Maßnahme des Wiener Hofes für die Beseitigung dieses Übels präsentiert (b).

a) Die Rückständigkeit des siebenbürgischen Bergwesens.

Die Rückständigkeit des siebenbürgischen Bergwesens¹⁶⁴ resultierte: erstens aus dem Verlauf des Prozesses beim Abbau der Erze; zweitens aus dem Verlauf des Prozesses der Bearbeitung der Erze in den Schlamm- und Pochwerken; dritten aus der Versorgung verschiedener Industrieanlagen mit Wasser.

Erstens: Die Abbaumethoden der Erze. Born und Gerstorff informierten ausführlich über die primitiven Erzabbaumethoden, die zahlreiche arme Montangewerkschaften und einzelne Bergleute verwendeten.¹⁶⁵ Es gab aber auch Grundherren, in deren

¹⁶² Wollmann, "Der siebenbürgische Bergbau im," 56.

¹⁶³ Gerstorff, "Siebenbürgischer Bergwercks," 162.

¹⁶⁴ Über Informationen über die Rückständigkeit der siebenbürgischen Bergwerke, vgl. Born, *Briefe über mineralogische*, 94–164; Gerstorff, "Siebenbürgischer Bergwercks," 161–224; Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 407–419.

¹⁶⁵ Im Jahr 1770 schrieb Born, dass die Montangewerkschaften beim Abbau der Erze in den Bergwerken von Baia Sprie, die damals zum ungarischen Bergwerksrevier von Baia Mare gehörten, eine alte Methode namens Feuersetzen verwendeten – eine Methode, die sogar die Gesundheit der Bergleute schädigte. Born, *Briefe über mineralogische*, 155–163.

Bergwerken die Erze mittels primitiver Methoden abgebaut wurden.¹⁶⁶ Die Rückständigkeit der Abbaumethoden in den siebenbürgischen Bergwerken kann teilweise auch durch die ethnische Struktur der Bergleute und ihre materielle Situation erklärt werden. Wie schon erwähnt, handelte es sich dabei größtenteils um einheimische Rumänen, die materiell betrachtet arm waren. Laut Auffassung des siebenbürgischen Thesaurariatsrates Eder besaßen sie, was ihre Arbeit in den Bergwerken betraf, “[...] noch nicht die ware Methode”. Im Jahr 1773 informierte er Kaiser Joseph II. persönlich darüber.¹⁶⁷ Selbst Born beschrieb die Arbeitsmethoden der rumänischen Bergarbeiter als rückständig.¹⁶⁸ Dasselbe galt auch für die Arbeitsmethoden der Goldwäscher, die fast ausschließlich Rumänen und Zigeuner waren.¹⁶⁹ Dazu kam auch noch, dass die Sprengung mit der Hilfe von Pulver in manchen siebenbürgischen Bergwerken erst spät eingeführt wurde.¹⁷⁰ Ein weiteres Element für die Rückständigkeit in den siebenbürgischen Bergwerken war der Umgang mit Erzen, die einen geringen Metallgehalt aufwiesen. Den Berichten Gerstorffs zufolge wurden sie vor dem Jahr 1747, mit Ausnahme der Golderze, nicht geschmolzen.¹⁷¹ Ein zusätzliches Problem, das den Abbauprozess der Erze in vielen siebenbürgischen Bergwerken wesentlich behinderte, war das Grundwasser, das ohne Hilfe technisch anspruchsvoller und kostbarer Wasserhebemaschinen nicht rechtzeitig aus den Stollen gepumpt werden konnte. Aus diesem Grund mussten viele Bergwerke sogar stillgelegt werden.¹⁷² Zu Hindernissen wegen des Grundwassers, diesmal beim Abbau des Salzes, kam es auch in manchen siebenbürgischen Salzbergwerken wie zum Beispiel in Ocna Dejului und in Ocna Sibiului und bei manchen Salzbergwerken in der Maramureş.¹⁷³

Zweitens: Die Installationen für die Verarbeitung der Erze. In Siebenbürgen war eine beeindruckende Zahl an Pochwerken in Betrieb. So waren es in den Jahren 1762–1768 ca. 1400 Stück.¹⁷⁴ Im Jahr 1798 wurde ihre Anzahl auf etwa 1.200 Stück geschätzt.¹⁷⁵ Viele dieser Pochwerke, besonders jene, die von armen Montangewerkschaften und einzelnen Bergleuten betrieben wurden, waren aber sehr rudimentär gebaut.¹⁷⁶

¹⁶⁶ Born, *Briefe über mineralogische*, 122.

¹⁶⁷ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 595.

¹⁶⁸ Born, *Briefe über mineralogische*, 94–164.

¹⁶⁹ *Ibid.*, 133.

¹⁷⁰ Gerstorff, “Siebenbürgischer Bergwercks,” 162.

¹⁷¹ *Ibid.*, 202.

¹⁷² Gerstorff bemerkte im Jahr 1762, dass in den siebenbürgischen Bergwerken vor 1746 eine “Gruben oder Wassererhebungs Kunst, [...] nicht zu fünden seye”. Gerstorff, “Siebenbürgischer Bergwercks,” 162.

¹⁷³ Schilson, “Historischer Ausweis,” 229; Fichtel, “Beytrag zur Mineralgeschichte,” 260; Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 705.

¹⁷⁴ Allein im Gebiet von Abrud waren im Jahr 1746 ca. 250 Pochwerke in Betrieb, im Jahr 1762 waren es schon 395. Gerstorff, “Siebenbürgischer Bergwercks,” 191, 203; Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 411.

¹⁷⁵ Ca. 800 Pochwerke befanden sich allein im Tal des Montanortes Roşia Montană. Esmark, “Kurze Beschreibung,” 274.

¹⁷⁶ Born erwähnte im Jahr 1770 sehr viele siebenbürgischen Pochwerke, die schlecht errichtet waren.

Ein Teil der Pochwerke, in denen Erze verarbeitet wurden, die aus vom Ärar betriebenen Bergwerken stammten, war laut den Beschreibungen der Montanspezialisten nach technologischen Gesichtspunkten gut errichtet.¹⁷⁷ Gerstorff konstatierte in den siebenbürgischen Pochwerken im Jahr 1762 viele Mängel, da ihre Produktivität seiner Auffassung nach zwei bis drei Mal geringer war als jene in den Pochwerken von Kremnitz (Körmöcbánya/ Kremnica), Schemnitz (Selmečbánya/ Banská Štiavnica) oder Baia Sprie in Ungarn. Die Quantität der Erze, die in den siebenbürgischen Pochwerken jährlich ausgestampft wurde, schätzte er auf ca. 2 bis 3 Millionen Zentner.¹⁷⁸

Drittens: Neben alledem hatte man im siebenbürgischen Bergwesen auch mit dem Problem der Wasserversorgung zu kämpfen, die für die Betreibung der Industrieanlagen notwendig war. Die Gründe für dieses Übel sind nicht nur in den trockenen Perioden während der Sommerzeit zu suchen, sondern auch in der geringen Anzahl großer Teiche, die für die Speicherung des Wassers errichtet wurden.

b) Die Maßnahmen für die Beseitigung der Probleme im siebenbürgischen Bergwesen.

Um die erwähnten Probleme im siebenbürgischen Bergwesen zu beseitigen, unternahmen die Habsburger verschiedene Maßnahmen, von denen manche schon angeführt wurden, während andere erst in der Folge beleuchtet werden. Konkret ging es erstens um organisatorische und finanzielle Maßnahmen und die Durchführung von Investitionsprojekten; zweitens um den Transfer der Technologie aus anderen Provinzen der Monarchie, ein Aspekt, der etwas genauer betrachtet werden wird, und nicht zuletzt um die Unterstützung der Montangewerkschaften und einzelner Bergleute durch den Staat, ein Aspekt, der schon präsentiert wurde.

Erstens: Die Habsburger führten in den siebenbürgischen Bergwerken schon am Anfang ihrer Herrschaft diverse Investitionen durch. So wurden für die Verwaltung der Bergwerke und verschiedener Industrieanlagen Gebäude errichtet, Stollen und Erbstollen durchgebohrt, Teiche eingerichtet usw. Aufgrund mangelnder Finanzmittel konnten diese Investitionen aber nicht groß angelegt werden. Mit der Errichtung der siebenbürgischen Bergwerkskassa im Jahr 1746 konnte die Finanzierung neuer Investitionen besser gewährleistet werden. Für die Förderung der Investitionen im siebenbürgischen Bergwesen wurden sogar zinsfreie Kredite für mehrere Jahre aus der Bergwerkskassa gegeben. Im Jahr 1764 entwarf die Hofkammer ein Programm für die Einführung technischer Verbesserungen bei der Verarbeitung der Erze in den siebenbürgischen Poch- und Schlemmwerken, für die Verwertung des Schlicks, für die Errichtung von Teichen usw.¹⁷⁹

Born, *Briefe über mineralogische*, 113, 116, 162; Im Jahr 1798 schrieb Esmark über die zahlreichen Pochwerke in Roșia Montană: “[...] Sie sind schlecht vorgerichtet, da ihre wallachischen Besitzer wenig Geld darauf verwenden können, und beinahe gar keine mechanischen Kenntnisse besitzen”. Esmark, “Kurze Beschreibung,” 274.

¹⁷⁷ Born, *Briefe über mineralogische*, 103, 162.

¹⁷⁸ Gerstorff, “Siebenbürgischer Bergwercks,” 203; Ein Zentner = 56,006 kg. Rudolf Gräf, *Domeniul bănățean al StEG 1855–1920. Din istoria industrială a Banatului Montan* (Reșița, 1997), 351.

¹⁷⁹ Müller, “Siebenbürgische Wirtschaftspolitik,” 24.

Zweitens: Im Prozess des Technologietransfers aus anderen Provinzen der Monarchie in die siebenbürgischen Bergwerke spielten die Montanspezialisten eine wichtige Rolle, ein Teil von ihnen wurde schon erwähnt. Es gab aber auch einheimische Bergarbeiter, die in den Industrieanlagen wichtige technische Verbesserungen durchführten. Die Habsburger versuchten die einheimischen Erfinder zu fördern, indem sie ihre Tätigkeiten mit kleinen Geldsummen belohnten. Der Technologietransfer betraf insbesondere die Anlagen für die Beförderung der Erze und der Arbeiter durch die Schächte der Bergwerke, das Herauspumpen des Grundwassers aus den Bergwerkstollen, die Verarbeitung der Erze in den Poch- und Schlammwerken und ihre Schmelzung in den Hütten usw. In erster Linie wurde die Technologie aus nieder- und oberungarischen Bergwerken transferiert, die von der nördlichen Grenze Siebenbürgens nicht weit entfernt waren, aber auch aus anderen Provinzen der Monarchie, wie zum Beispiel Tirol.¹⁸⁰ Was die verwendete Technologie betrifft, zeichnete das siebenbürgische Bergwesen im 18. Jahrhundert, trotz der erwähnten Maßnahmen der Habsburger, ein heterogenes Bild. Während die Bergwerke, die vom Ärar und von finanzstarken Montangewerkschaften betrieben wurden, mithilfe des Technologietransfers aus anderen Provinzen der Monarchie bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts ihren Weg in das Industriezeitalter fanden, dominierte in den Bergwerken, die von finanziell schwachen Montangewerkschaften und einzelnen Bergleuten betrieben wurden, bis weit in das 19. Jahrhundert hinein anstelle der Innovation die Tradition, die technische Rückständigkeit also. Weitere Erklärungen für die Rückständigkeit des Bergbaus in Siebenbürgen im Allgemeinen im Vergleich zum Banat wären die geringe Zuwanderung von Bergwerkarbeitern aus Provinzen der Monarchie, in denen das Bergwesen entwickelt war – diese hätten die zeitgenössischen modernen Abbau- und Verarbeitungsmethoden der Erze in Siebenbürgen einführen können – und nicht zuletzt die Haltung eines Teiles der Grundherren, die Bergwerke besaßen. Sie verwendeten billige einheimische Arbeitskräfte und legten keinen Wert auf die Modernisierung ihrer Bergwerke.¹⁸¹

8. Die Entwicklung der Produktion im siebenbürgischen Berg- und Salzwesen.

Ein relevantes Barometer für die Effizienz der Maßnahmen der Habsburger im siebenbürgischen Berg- und Salzwesen war die Entwicklung der Produktion von Metallen und Salz. Die in der verwendeten Literatur zur Verfügung stehenden Daten erlauben leider keine Rekonstruktion eines kompletten und lückenlosen Bildes über die siebenbürgische Metall- und Salzproduktion im Laufe des 18. Jahrhunderts.

¹⁸⁰ Informationen über die Einführung technischer Erneuerungen in den siebenbürgischen Bergwerken, vgl. Born, *Briefe über mineralogische*, 94–164; Gerstorff, „Siebenbürgischer Bergwercks,“ 161–224; Wollmann, „Der siebenbürgische Bergbau im,“ 48–57; Edroiu, „Viața socio-economică,“ 266; Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 407–419.

¹⁸¹ Ein Beispiel in diesem Sinn sind die Bergwerke von Trestia, die zu Graf Stephan von Gyulai gehören. Born, *Briefe über mineralogische*, 122.

a) Die Entwicklung der Produktion im siebenbürgischen Bergwesen.

Was die Bergwerksprodukte betrifft, sind die Daten, die über die Produktion von Waschgold zur Verfügung stehen, am vollständigsten. Seine Evolution im Laufe der Zeit scheint die schon präsentierten Hypothesen über die Entwicklung des siebenbürgischen Bergwesens zu bestätigen: eine kontinuierliche Entwicklung des siebenbürgischen Bergwesens unter der Herrschaft der Habsburger, die aber erst durch die Maßnahmen Maria Theresias so richtig in Schwung kam. Die Produktion von Waschgold stieg von 13.630 Piset im Jahr 1710 auf 52.195 Piset Gold im Jahr 1740.¹⁸² Zwischen 1758 und 1767 wurden im Durchschnitt jährlich 82.783 Piset Gold ins Einlösungsamt geliefert.¹⁸³ Die Waschgoldproduktion erreichte im Jahr 1770 schon 92.000 Piset und verdoppelte sich im Vergleich zum Jahr 1740 auf fast 100.000 Piset (rund 521 kg) im Jahr 1771.¹⁸⁴ Das Waschgold in Siebenbürgen enthielt aber auch Silber, das erst in der Schmelzhütte vom Gold getrennt wurde. Auf diese Weise wurden zwischen 1758 und 1767 aus der erwähnten Menge an Waschgold jährlich durchschnittlich 1.010 Mark feines Gold und 444 Mark feines Silber erzeugt.¹⁸⁵

Die siebenbürgische Produktion von Quecksilber war eher bescheiden. In den besten Jahren wurden höchstens 400 bis 500 Zentner erzeugt. Wegen der Erschöpfung der Erzstätten konnten zum Beispiel im Jahr 1767 nur ca. 25 Zentner Quecksilber produziert werden.¹⁸⁶ Born gab die Höhe der siebenbürgischen Quecksilberproduktion im Jahr 1770 mit 60 Zentnern an.¹⁸⁷ Der Großteil der Produktion wurde exportiert.¹⁸⁸ Auch die siebenbürgische Produktion von Blei war nicht groß. Aus den Erzen der Bergwerke von Rodna Veche wurden in den 1760er Jahren ca. 400 Zentner Blei produziert.¹⁸⁹ Kupfer wurde in Siebenbürgen nur in geringen Mengen produziert, weshalb das Fürstentum Kupfer aus den ungarischen Bergstädten, aus dem Banat und sogar aus der Kleinen Walachei, als diese Provinz unter habsburgischer Herrschaft stand, importieren musste.¹⁹⁰ Die siebenbürgische Produktion von Eisen kann aus den verwendeten Daten in der Periode von 1762 bis 1771 auf ca. 17.000 Zentner jährlich geschätzt werden.¹⁹¹ Die Eisenerze für die Erzeugung stammten aus Hunedoara und Rimetea, wobei die Eisenerze aus Hunedoara von besserer Qualität waren.¹⁹² Die wichtigsten

¹⁸² Wollmann, "Der siebenbürgische Bergbau im," 44; 1 Piset (Pezete) war ein siebenbürgisches Gewicht für Waschgold und wog 5,20771 Gramm. Müller, "Siebenbürgische Wirtschaftspolitik," 25, Fußnote 31.

¹⁸³ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 413.

¹⁸⁴ Müller, "Siebenbürgische Wirtschaftspolitik," 25.

¹⁸⁵ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 413; 1 Mark wog 233,947 Gramm. Vgl. Gräf, *Domeniul bănăţean*, 351.

¹⁸⁶ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 416.

¹⁸⁷ Born, *Briefe über mineralogische*, 117.

¹⁸⁸ Müller, "Siebenbürgische Wirtschaftspolitik," 25.

¹⁸⁹ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 411.

¹⁹⁰ Srbik, *Der staatliche Exporthandel*, 375, 401; Victor Jinga, *Probleme fundamentale ale Transilvaniei* (Braşov, 1995), 201; Gerstorff, "Siebenbürgischer Bergwercks," 207.

¹⁹¹ Müller, "Siebenbürgische Wirtschaftspolitik," 25; Gerstorff, "Siebenbürgischer Bergwercks," 201.

¹⁹² Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 393, 587.

siebenbürgischen Eisenbergwerke befanden auf der Domäne Hunedoara bei Ghelari. Hier wurden im Jahr 1788 ca. 90.646 Metzen („Maji“) Eisenerz abgebaut.¹⁹³

Nach der Präsentation der siebenbürgischen Metallproduktion stellt sich folgende Frage: Wie gewichtig waren die Rollen der einzelnen Metalle in der gesamten Produktion der siebenbürgischen Bergwerke? Eine Antwort darauf könnte neben der schon präsentierten Produktion von Metallen auch die Analyse der Einkünfte des Ärars aus dem siebenbürgischen Bergwesen liefern, die weiter unten beleuchtet werden wird. Aus der Analyse der beiden Elemente, der Produktion von Metallen und Einkünfte des Ärars aus dem siebenbürgischen Bergwesen, resultiert die Tatsache, dass das Gold die wichtigste Rolle im siebenbürgischen Bergwesen spielte, gefolgt von Silber und Eisen.

Aus den Informationen der Montanspezialisten aus dem 18. Jahrhundert geht hervor, dass die Gold- und Silberbergwerke von Sacarimb und Abrud scheinbar die wichtigsten Bergwerke Siebenbürgens waren, was sowohl die Produktion als auch die Einkünfte betraf.¹⁹⁴ Der Großteil des siebenbürgischen Goldes wurde in diesen Bergwerken abgebaut. Die Waschwerke produzierten eine relativ geringe Goldmenge.¹⁹⁵ Sehr gering war auch die Menge an Gold, die die Zigeuner in ihren Goldwäschereien produzierten.¹⁹⁶

b) Die Entwicklung der Produktion im siebenbürgischen Salzwesen.

Wie sah es mit der Produktion in den siebenbürgischen Salzbergwerken aus? Bei der Organisation der Produktion und der Lieferung des siebenbürgischen Salzes achteten die Habsburger in erster Linie darauf, dass der Bedarf in den anderen Provinzen der Monarchie gedeckt war. Das siebenbürgische Salz wurde in erster Linie nach Ungarn, aber auch ins Banat und sogar nach Kroatien und Slawonien geliefert.¹⁹⁷ Auch aus den Salzbergwerken von Maramureș wurde Salz nach Ungarn geliefert.¹⁹⁸ Nach den Angaben von Theodor Mayer deckte das siebenbürgische Salz schon bald nach der Besetzung des Fürstentums durch die Habsburger im Königreich Ungarn ca. zwei Drittel des Salzbedarfes ab.¹⁹⁹ In den Jahren 1772 und 1773 zum Beispiel bestellte die ungarische Hofkammer 735.000 Zentner siebenbürgisches Salz.²⁰⁰ Anderen Literaturangaben zufolge bestellte Ungarn im zuletzt erwähnten Jahr sogar

¹⁹³ Prodan, „Producția fierului“, 228; 1 Wiener Metze wog 61,487 Liter. Vgl. Gräf, *Domeniul bănățean*, 351.

¹⁹⁴ Born, *Briefe über mineralogische*, 102; Gerstorff, „Siebenbürgischer Bergwercks“, 177, 191; Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 410.

¹⁹⁵ In den wichtigen Goldwäschereien von Pianul de Sus und Pianul de Jos wurden zwischen 1756 und 1761 nur 2.117 Piset Gold produziert. Gerstorff, „Siebenbürgischer Bergwercks“, 197.

¹⁹⁶ Im Jahr 1767 lieferten die 944 Familien siebenbürgischer Zigeunergoldwäscher nur 151 Piset Gold. Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 413.

¹⁹⁷ Vgl. auch Fichtel, „Beytrag zur Mineralgeschichte“, 267.

¹⁹⁸ *Ibid.*, 268.

¹⁹⁹ Theodor Mayer, *Verwaltungsreform in Ungarn nach der Türkenzeit*, in Josef Fleckenstein, Heinz Stoob (Hg.) (Sigmaringen, 1980), 25.

²⁰⁰ Schilson, „Historischer Ausweis“, 229.

800.000 Zentner Salz.²⁰¹ Im Jahr 1780 wurden zwischen 700.000 und 800.000 Zentner Salz nach Ungarn und Banat exportiert.²⁰² Siebenbürgisches Salz wurde aber auch in das Osmanische Reich exportiert. Joseph II. erwähnte in seinem Reisejournal aus dem Jahr 1773 einen “Türk”, der “für die türkische Armee Saltz kauft”.²⁰³ Das Salz aus den Salzbergwerken von Maramureş wurde teilweise nach Oberungarn transportiert.²⁰⁴ Im Jahr 1780 wurden aus diesen Salzbergwerken ca. 300.000 Zentner Salz nach Oberungarn geliefert.²⁰⁵

Der Salzkonsum in Siebenbürgen selbst spielte eine untergeordnete Rolle, er war viel geringer als die Ausfuhr. Im Jahr 1780 brauchte das Fürstentum für seinen eigenen Bedarf nur zwischen 220.000 und 230.000 Zentner Stück- und Brösel Salz.²⁰⁶ Im Jahr 1780 wurden in den siebenbürgischen Salzbergwerken aber insgesamt zwischen 1,33 und 1,43 Millionen Zentner Salz abgebaut.²⁰⁷ Die Produktion in den Salzbergwerken von Maramureş ergab im Jahr 1772 ca. 600.000 Zentner Salz.²⁰⁸

Genau wie im Fall der siebenbürgischen Bergwerke drängt sich die Frage auf, wie gewichtig die Rolle der einzelnen Salzbergwerke innerhalb der gesamten Salzproduktion des Fürstentums war? In den 1770er Jahren waren in Siebenbürgen fünf Salzbergwerke in Betrieb – Turda, Ocna Dejului, Cojocna, Ocna Sibiului und Praid. Die wichtigsten Salzbergwerke befanden sich in der Nähe der Stadt Turda, sie bestanden im Jahr 1772 aus fünf Salzgruben. Nach der Auffassung von Schilson aus dem Jahr 1772 hätte die jährliche Produktion in diesen Salzgruben auf ca. 600.000 Salzsteine erhöht werden können.²⁰⁹ Laut einer Eintragung von Joseph II. in seinem Reisejournal aus dem Jahr 1773 wurden in den Salzbergwerken von Turda in diesem Jahr rund 450.000 Salzsteine produziert.²¹⁰ Die nächsten zwei wichtigen siebenbürgischen Salzbergwerke waren Cojocna und Ocna Dejului. Im Salzbergwerk von Cojocna wurde im Jahr 1772 aus zwei Salzgruben Salz abgebaut. Die Produktionsmenge der größten Salzgrube lag, zeitgenössischen Angaben zufolge, in den 1770er Jahren bei

²⁰¹ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 596.

²⁰² Fichtel, “Nachricht über Versteinerungen,” 252. In diesem Jahr benötigte Ungarn ca. 600.000 Zentner und Banat fast 120.000 Zentner siebenbürgisches Salz. Fichtel, “Beytrag zur Mineralgeschichte,” 269.

²⁰³ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 678.

²⁰⁴ *Ibid.*, 705.

²⁰⁵ Fichtel, “Beytrag zur Mineralgeschichte,” 268.

²⁰⁶ Fichtel, “Nachricht über Versteinerungen,” 252; Fichtel, “Beytrag zur Mineralgeschichte,” 267.

²⁰⁷ Diese Produktion bestand insbesondere aus Salzsteinen (700.000 bis 800.000 Zentner), aber auch aus einer großen Menge an Stück- und Minutiensalz (Brösel Salz), ca. 630.000 Zentner. Über 400.000 Zentner Brösel Salz wurden auf die Halden geworfen. Fichtel, “Nachricht über Versteinerungen,” 252.

²⁰⁸ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 705.

²⁰⁹ Schilson, “Historischer Ausweis,” 227. Ein Salzstein in den siebenbürgischen Salzbergwerken wog, mit der Ausnahme von Praid, zwischen 80 und 90 Pfund. In den Salzbergwerken von Praid wog ein Salzstein nur 50 Pfund. Born, *Briefe über mineralogische*, 138; Fichtel, “Beytrag zur Mineralgeschichte,” 263, 266; 1 Pfund wog 0,560 kg. Gräf, *Domeniul bănăţean*, 351.

²¹⁰ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 677. Im Jahr 1777 produzierte die wichtige Salzgrube von Turda nur 145.860 Salzsteine. Fichtel, “Beytrag zur Mineralgeschichte,” 260.

144.000 Salzsteinen.²¹¹ Zu den Salzbergwerken von Ocna Dejului gehörten im Jahr 1772 drei Salzgruben, deren Produktion laut einer Anmerkung von Schilson aus dem Jahr 1772 auf 150.000 Salzsteine jährlich steigen könnte.²¹² Alle übrigen siebenbürgischen Salzbergwerke waren kleiner. In der Nähe der siebenbürgischen Hauptstadt Sibiu befanden sich die Salzbergwerke von Ocna Sibiului, die im Jahr 1772 aus zwei Salzgruben bestanden. Die Qualität des abgebauten Salzes war jedoch nicht sehr gut.²¹³ Die Produktion dieser Salzgruben übertraf in den 1770er Jahren nicht einmal 120.000 Salzsteine.²¹⁴ Zwischen den Salzbergwerken von Ocna Dejului und Cojocna befand sich, geografisch betrachtet, eine kleine Salzgrube bei Sic, wo das reinste Salz abgebaut wurde. Der Wiener Hof entschloss sich im Jahr 1742 zu einer Konservierung der Salzreserven von Sic für den Notstand. Sie wurden nur im Fall von Krieg und Pest abgebaut.²¹⁵ Während das Salz in den schon erwähnten Salzbergwerken in den Salzgruben unterirdisch abgebaut wurde, wurde das Salz bei Praid aus nicht so tiefen Salzgruben, aus den sogenannten "Salzspurien", herausgebracht, die nach alten Methoden in den Berg hineingebaut wurden.²¹⁶ In den Salzbergwerken von Praid wurden nach den Informationen von Schilson aus dem Jahr 1772 ca. 50.000 Zentner Salz produziert, das von sehr guter Qualität war.²¹⁷ Laut den Informationen von Johann Fichtel aus dem Jahr 1780 befanden sich in Siebenbürgen auch 120 Salzwasserquellen.²¹⁸

Die Habsburger trafen nicht nur Maßnahmen, die die Organisation des Abbaus des siebenbürgischen Salzes betrafen, sondern auch dessen Kommerzialisierung und Lieferung. In Verbindung mit diesem letzten Aspekt können mehrere Maßnahmen des Wiener Hofes angeführt werden. Dabei geht es um die Bestimmung der Quantität und des Sortiments des Salzes, das ins Ausland gebracht bzw. im Land konsumiert wurde, und ebenfalls um die Destination des Salzes aus den einzelnen Salzgruben, weiters um die Errichtung von Salzlagerstätten und nicht zuletzt um Maßnahmen für die Organisation des Salztransportes.

Erstens: Die Bestimmung des Sortiments des siebenbürgischen Salzes, das ausgeführt bzw. im Land konsumiert wurde, reglementierten die Habsburger auf folgende Art. Das Salz, das in Form von Steinen gehauen wurde, ist vorwiegend aus Transportgründen nur nach Ungarn und Banat exportiert worden. Für die Lieferungen nach Ungarn wurde zusätzlich das qualitativ bessere Salz aus Turda, Cojocna und Ocna Dejului verwendet. Das Banat dagegen wurde mit Salz aus Ocna Sibiului beliefert,

²¹¹ Fichtel, "Beytrag zur Mineralgeschichte," 260. Laut der Anmerkung von Schilson aus dem Jahr 1772 könnte die Salzproduktion in dieser Salzgrube auf 150.000 Salzsteine jährlich steigen. Schilson, "Historischer Ausweis," 228.

²¹² Schilson, "Historischer Ausweis," 229; Joseph II. erwähnte in seinem Reisejournal aus dem Jahr 1773 vier Salzgruben bei Ocna Dejului, in denen 150.000 Salzsteine produziert wurden. Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 670.

²¹³ Schilson, "Historischer Ausweis," 230.

²¹⁴ Fichtel, "Beytrag zur Mineralgeschichte," 260.

²¹⁵ Schilson, "Historischer Ausweis," 229.

²¹⁶ Fichtel, "Beytrag zur Mineralgeschichte," 253; Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 654.

²¹⁷ Schilson, "Historischer Ausweis," 230.

²¹⁸ Fichtel, "Beytrag zur Mineralgeschichte," 269.

dessen Qualität schlechter war. Für den Konsum Siebenbürgens wurde nur das minderwertige Salz bestimmt, das beim Hauen von Salzsteinen in der Form von "Stück- und Minutiensalz" ("Bröselsalz") übrig blieb.²¹⁹ Eine Ausnahme stellte die Produktion von Salzsteinen in Praid dar. Wegen der isolierten Lage dieser Salzbergwerke und den daraus resultierenden Transportschwierigkeiten bei einer möglichen Ausfuhr ins Ausland diente die gesamte Salzproduktion von hier nur für den siebenbürgischen Verbrauch.²²⁰ Die Versuche, auch das "Bröselsalz" zu verwenden, schlugen, wie Johann Fichtel im Jahr 1780 berichtete, wegen der Schwierigkeiten, die sich insbesondere beim Transport auf den Wasserwegen nach Ungarn ergaben, fehl.²²¹ Die Verschleißung des Salzes für den Inlandskonsum war so organisiert, dass die Bewohner der Ortschaften, die zu einem Bezirk gehörten, ihr Salz von einer bestimmten Salzgrube selbst abholen mussten.²²²

Zweitens: Für die Zwischenlagerung des siebenbürgischen Salzes für den Export gab es die Salzlagerstätte von Partoș (Marosportus), die in der Nähe von Alba Iulia am Fluss Mureș (Maros) lag. Dieser Salzlagerstätte waren zwei kleinere Filialsalzlagerstätten untergeordnet – Mirăslău (Miriszló), zwischen Turda und Partoș, und die etwas weiter entfernte Salzlagerstätte von Șoimușul Murășan (Falkendorf / Marossolymos), beide am Fluss Mureș. Die Kapazität der Salzlagerstätte von Partoș wurde im Jahr 1772 mit über 440.000 Salzsteinen angegeben. In der Salzlagerstätte von Mirăslău konnten nur ca. 60.000 Salzsteine gelagert werden.²²³ Auch bei Dej (Desch/ Déésvár) gab es am Flußufer des Someș eine Salzlagerstätte, die aber nicht dem Árar, sondern dem 2. Walachischen (Rumänischen) Infanteriegrenzregiment gehörte.²²⁴ Die Kapazität des Salzlagers von Partoș musste im Jahr 1772 wegen der Steigerung der Zufuhr des Salzes auf Befehl des Wiener Hofes im selben Jahr vergrößert werden.²²⁵ Joseph II. erwähnte in seinem Reisejournal aus dem Jahr 1773, dass der osmanische Händler, der das siebenbürgische Salz für die osmanische Armee kaufte, bei Mirăslău auf eigene Kosten ein neues Salzlager zu bauen anbot.²²⁶ Die Versorgung der Salzlagerstätten mit Salz und dessen Weiterlieferung wurden vom Wiener Hof sehr genau organisiert. Das Salz wurde sowohl auf dem Land mit Wagen als auch auf Wasserwegen transportiert. Die große siebenbürgische Salzlagerstätte von Partoș bekam das Salz von den zwei wichtigsten siebenbürgischen Salzbergwerken – Turda und Cojocna, für die Lieferung nach Ungarn – und von den Salzgruben von Ocna Sibiului für die Lieferung in das Banat.²²⁷ Die Salzproduktion der wichtigen Salzbergwerke von Ocna Dejului wurde teilweise

²¹⁹ Vgl. auch Fichtel, "Nachricht über Versteinerungen," 252; Fichtel, "Beytrag zur Mineralgeschichte," 263; Wollmann, "Der siebenbürgische Bergbau im," 42.

²²⁰ Fichtel, "Beytrag zur Mineralgeschichte," 266.

²²¹ Fichtel, "Nachricht über Versteinerungen," 252; Fichtel, "Beytrag zur Mineralgeschichte," 263.

²²² Fichtel, "Beytrag zur Mineralgeschichte," 267.

²²³ Schilson, "Historischer Ausweis," 225; Fichtel, "Beytrag zur Mineralgeschichte," 268.

²²⁴ Fichtel, "Beytrag zur Mineralgeschichte," 268.

²²⁵ Schilson, "Historischer Ausweis," 225.

²²⁶ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 678.

²²⁷ Schilson, "Historischer Ausweis," 225.

direkt nach Dej für den Wassertransport auf dem Fluss Someș oder auf dem Land nach Ungarn geliefert.²²⁸

9. Die Einkünfte des Ärars aus dem siebenbürgischen Berg- und Salzwesen.

Durch die selektive Analyse der Daten, die die Einkünfte der Habsburger aus der siebenbürgischen Metall- und Salzproduktion betreffen, kann folgende Hypothese aufgestellt werden: Die Einkünfte aus dem siebenbürgischen Berg- und Salzwesen waren nach der Kontribution die zweite Einnahmequelle der Habsburger im Fürstentum. Die Daten, die dabei zur Verfügung standen, waren allerdings relativ bescheiden, zudem mussten sie mit viel Aufmerksamkeit interpretiert werden. Ein paar Beispiele werden angeführt:

a) Die Einkünfte der Habsburger aus den siebenbürgischen Bergbauprodukten.

In der historischen Literatur wird der Wert der gesamten siebenbürgischen Bergwerksproduktion im Jahr 1771 mit 689.000 Gulden angegeben.²²⁹ Die Einkünfte der Habsburger aus den siebenbürgischen Bergbauprodukten bestanden in erster Linie aus dem Wert der Gold- und Silberproduktion. Der Wert der siebenbürgischen Gold- und Silberproduktion zwischen 1758 und 1767 wurde durch Gerstorff im Durchschnitt auf 352.620 Gulden jährlich geschätzt.²³⁰ Laut einem Teil der historischen Literatur betrug der Wert der siebenbürgischen Produktion von Goldwäsche, das Gold und Silber enthielt, im Jahr 1771 500.000 Gulden.²³¹ Dieser Wert stieg und brachte zusätzliche Einkünfte für das Ärar zwecks Vermünzung des siebenbürgischen Golds und Silbers in der königlichen Münzwerkstatt von Alba Iulia. Bei den Einkünften des Ärars aus der Gold- und Silberproduktion müssen auch die Einkünfte aus anderen Bergbauprodukten zugerechnet werden, die viel bescheidener waren. Die Gesamteinkünfte des Ärars aus der Domäne Hunedoara, die im Jahr 1767 auf ca. 40.000 Gulden geschätzt wurden²³², stammten höchstwahrscheinlich vorwiegend, genau wie am Ende des 17. Jahrhunderts, aus der Eisenproduktion.²³³

Die Gewinne aus dem siebenbürgischen Bergwerkwesen, die dem Ärar nach dem Abzug der Ausgaben blieben, waren selbstverständlich kleiner als die Einkünfte. Aus der Vermünzung der siebenbürgischen Gold- und Silberproduktion in der Periode von 1758 bis 1767 blieb dem Ärar zum Beispiel im Durchschnitt ein jährlicher Reingewinn

²²⁸ Fichtel, "Beytrag zur Mineralgeschichte," 268.

²²⁹ Müller, "Siebenbürgische Wirtschaftspolitik," 25, 76.

²³⁰ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 413.

²³¹ Müller, "Siebenbürgische Wirtschaftspolitik," 25.

²³² Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 418.

²³³ Die Einkünfte aus der Eisenproduktion in der Domäne Hunedoara, die am Anfang der 1680er Jahre mit 9.150 Gulden jährlich die Mehrheit der Einkünfte der Domäne ausmachten (Vgl. Prodan, "Productia fierului," 187, 233), stiegen, nachdem die Eisenwerke in den Besitz des Ärars gelangten. Zu den Einkünften aus der Eisenproduktion in der Domäne Hunedoara müssen jedoch auch die Einkünfte aus der Eisenproduktion von Rimetea, die aber von ihren Besitzern, den Grundherren und den Montangewerkschaften, bewirtschaftet wurden, dazugerechnet werden.

von 119.304 Gulden.²³⁴ Laut anderen Literaturangaben stiegen die Gewinne des Ärars aus der Gesamtproduktion der siebenbürgischen Bergwerke von 152.291 Gulden im Jahr 1761 auf über 200.000 Gulden im Jahr 1772.²³⁵

b) Die Einkünfte der Habsburger aus dem siebenbürgischen Salz.

In der verwendeten Literatur befinden sich sehr wenige Daten darüber, was die Einkünfte des Ärars aus der Betreibung der siebenbürgischen Salzbergwerke angeht. Betrachtet man aber die Höhe der siebenbürgischen Salzproduktion und die Preise für das Salz, müssten die Einkünfte aus dem Salzwesen eine beträchtliche Geldsumme ergeben haben. Joseph II. selbst schrieb in seinem Endbericht aus dem Jahr 1773, dass das siebenbürgische Salzwesen ein "so ansehliches Gefäll" war, "welches mehrere Millionen jährlich abwirft".²³⁶ Die "Aktivposten" (Gewinne) des Ärars werden in der historischen Literatur für das Jahr 1767, allein für die Ausfuhr des siebenbürgischen Salzes nach Ungarn, wegen der niedrigen Salzpreise mit 67.000 Gulden angegeben. Im Jahr 1795 stiegen sie dann auf 250.000 Gulden aber wesentlich an.²³⁷

POLITICA ABSOLUTISTĂ A HABSBUGILOR ÎN DOMENIUL MINERITULUI ȘI AL SĂRII DIN TRANSILVANIA (1688-1790)

Rezumat

Mineritul și exploatarea sării rămân în continuare și în timpul stăpânirii habsburgice unele dintre cele mai importante ramuri economice ale Transilvaniei, care aduceau importante venituri pentru stat. Măsurile luate de către Habsburgi pentru dezvoltarea mineritului și a exploatării sării în Principat se confruntă, în comparație cu alte ramuri economice ale țării, cu o rezistență mai redusă din partea stărilor privilegiate transilvănene. Cauza constă în primul rând în faptul că exploatarea minereurilor și, în special, a celor de aur și argint, precum și exploatarea sării erau monopol princiar. Măsurile luate de Curtea veneză, care vizau în primul rând eliminarea decalajului de dezvoltare dintre mineritul și exploatarea sării în Transilvania în comparație cu nivelul ridicat atins de aceste activități economice în Europa Centrală, aceasta ca o condiție indispensabilă pentru sporirea veniturilor statului, au fost foarte diferite. Este vorba de măsurile vizând reorganizare administrativă a mineritului și a exploatării sării în Principat, de introducerea în Transilvania a legislației miniere din provinciile ereditare ale monarhiei habsburgice cu tradiție în minerit, de transferul în Principat de tehnologie și de metode moderne de exploatare a minereurilor din provinciile habsburgice din Europa Centrală cu tradiție în minerit, de organizarea de acțiuni de prospecție a rezervelor de minereuri și, nu în ultimul rând, de alocarea de mijloace financiare pentru efectuarea unor importante lucrări de investiții la minele și exploatările de sare transilvănene. Importante au fost și măsurile referitoare la stabilirea modului în care minele și exploatările

²³⁴ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 413.

²³⁵ Surdu, "Situția social-economică," 408; Edroiu, "Viața socio-economică," 265.

²³⁶ Bozac, Teodor, *Călătoria împăratului*, 744.

²³⁷ Müller, "Siebenbürgische Wirtschaftspolitik," 76.

de sare vor fi exploatate, precum și politica socială a Curții vieneze față de cei implicați în aceste importante activități economice. Deoarece arendarea minelor și exploatărilor de sare la importanți investitori va conduce, la începutul stăpânirii habsburgice în Transilvania, la pierderi financiare pentru fiscul imperial, Curtea din Viena se hotărăște să exploateze și să comercializeze sarea transilvăneană în regie proprie. Această formă de exploatare va fi folosită de Habsburgi frecvent și la exploatățile miniere, în special la minele de aur și de argint, precum și la minele de fier, care aparțineau fiscoșului imperial; celelalte exploatări miniere vor fi arendate la investitori privați, respectiv la asociațiile de concesionari mineri.

Politica Curții vieneze față de cei implicați în mineritul și exploatarea sării transilvănene se caracterizează, printre altele, și prin transferul în Principat de funcționari și specialiști mineri din provinciile vestice ale Monarhiei cu tradiție în minerit. Aceștia au servit nu numai la modernizarea exploatărilor de minereuri și de sare transilvănene după modelul celor din provinciile habsburgice amintite mai sus, ci și la subordonarea acestor importante activități economice la interesele Curții vieneze. O caracteristică a politicii Habsburgilor referitoare la mineritul și exploatarea sării în Transilvania constă, în comparație cu Banatul, nu în efectuarea unor importante acțiuni de colonizare de lucrători mineri, ci în confirmarea vechilor privilegii ale lucrătorilor mineri autohtoni, respectiv în acordarea de noi privilegii. Aceștia beneficiază, de asemenea, și de unele avantaje fiscale, cum ar fi reducerea sau chiar scutirea de impozite.

Cele mai importante bogății minerale ale Transilvaniei sunt, în primul rând, minereurile de aur și argint și, de asemenea, sarea. Un rol important îl au și minereurile de fier. Producția de mercur a fost în secolul al XVIII-lea modestă. Mineritul și exploatarea sării se dezvoltă în Transilvania continuu sub stăpânirea habsburgică. La un adevărat salt cantitativ și calitativ se ajunge însă ca urmare a măsurilor întreprinse de Maria Theresia. Între anii 1758 și 1767 s-a produs în medie anual o cantitate de 1.010 mărci de aur și 444 mărci de argint. Producția anuală de fier este estimată în perioada anilor 1762–1771 la circa 17.000 centenari. Cantitatea de mercur obținută în anul 1768 a fost de numai circa 25 de centenari. Producția de sare a Transilvaniei a fost foarte ridicată. În anul 1780 a fost exploatată de exemplu o cantitate de sare apreciată la 1,33–1,43 milioane de centenari.

Veniturile rezultate din exploatarea minereurilor și a sării au constituit pentru Habsburgi a doua sursă de venituri din Transilvaniei după impozitul plătit de locuitorii țării. Suma obținută de fiscul imperial în anul 1771 numai din valorificarea minereurilor transilvănene se cifrează la 689.000 guldeni (florini). Venitul net al fiscoșului imperial rezultat din procesul de exploatare și de prelucrare a minereurilor crește de la suma de 152.291 guldeni (florini) în anul 1761 la peste 200.000 guldeni (florini) în anul 1772. De asemenea, sporesc și veniturile obținute de Habsburgi din comercializarea sării transilvănene, de la suma de 67.000 guldeni (florini) în anul 1767, când prețul sării în Ungaria (unde se comercializa o cantitate importantă a sării exploatate în Transilvania) a fost foarte scăzut, la suma de 250.000 guldeni (florin) în anul 1795.

Cu toate măsurile amintite mai sus luate de Curtea vieneză pentru dezvoltarea mineritului și a exploatării sării în Transilvania, aceste importante ramuri economice nu reușesc să atingă nivelul tehnologic din provinciile habsburgice din Europa Centrală cu tradiție în minerit. Acest decalaj tehnologic se observă în special la minele transilvănene care au fost exploatate de asociațiile de concesionari alcătuite din lucrători mineri, asociații, care nu dispuneau de importante resurse financiare.